

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litās, im Abonnement 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Heftblätter, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Rüge des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mittigen Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Konfliktfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 176

Memel, Mittwoch, den 29. Juli 1936

88. Jahrgang

## Ruhe vor der Entscheidungsschlacht

Die Gegner im spanischen Bürgerkrieg rüsten sich zum letzten Kampf

Lissabon, 28. Juli.

Am Montag wurden aus Spanien keine größeren Kampfhandlungen berichtet. Im Vormarsch der Truppen der Militärerhebung scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Es hat den Anschein, als wenn beide Parteien in der Uebergangung, daß die bevorstehende Entscheidungsschlacht ein Kampf um Leben und Tod geht, alle Nachmittage zum Einsatz vorbereiten und sich mit dem Ausbau ihrer Stellungen beschäftigen.

General Queipo de Llano hat bekanntgegeben, daß alle in Sevilla landenden Flugzeuge gleich welcher Nationalität beschlagnahmt werden würden.

Nach weiteren hier vorliegenden Meldungen ist der auf Seiten der Linksbewegung stehende Oberst Aguirre mit einem Sonderflugzeug aus Madrid kommend in Badajoz (an der portugiesischen Grenze) eingetroffen, in dem die Marxisten die Herrschaft haben. Der Oberst fand eine Abteilung Militärs gegen die zu den Nationalisten übergegangene Stadt Villanueva (Südwestspanien), die von den Truppen der Militärerhebung heldenhaft verteidigt wird. In Badajoz soll es am Sonntag abend zu einer größeren Schießerei gekommen sein.

In Lissabon ist der spanische Frachtdampfer „Navemar“ aus Sevilla angekommen. Der Kapitän berichtete, daß in Sevilla Ruhe und Ordnung herrsche; nationalitäre Truppen seien mit der Säuberung der Umgebung von Sevilla von kommunistischen Bänden beschäftigt.

### Siegesmeldungen der Militärgruppe

Hendaye, 28. Juli.

Die im Besitze der Nationalisten befindlichen Sender behaupten, daß die Truppen der Militärgruppe im Guadarrama-Gebirge einen entscheidenden Sieg über die Marxisten davongetragen hätten. Ferner habe in dem Gebiet von Pedaroya (Südspanien) ein Zusammenstoß zwischen nationalitischen Truppen und bewaffneten Beworbeitern stattgefunden, bei dem die letzteren vollständig zerstört worden seien.

Truppen der Nordgruppe des Generals Mola sollen, nach ziemlich einwandfreien Quellen, die Verbindung mit der Garnison in San Sebastian aufgenommen haben, so daß mit der Einnahme dieser Stadt angeblich in kurzer Zeit gerechnet werden könne.

### Militärabteilung vernichtet

London, 28. Juli.

Wie am Montag abend aus Gibraltar gemeldet wird, ist in der Nähe von La Linea eine mehrere 100 Mann starke Militärabteilung der spanischen Linksbewegung völlig vernichtet worden. „Reuter“ meldet, daß von diesen Truppen niemand mit dem Leben davon gekommen sei. Die Streitkräfte der Militärerhebung sollen bei dem Kampf 16 Tote verloren haben.

Aus Tanger wird gemeldet, daß die spanische Militärtruppe sich mit Vollmacht auf der Fahrt nach Estepona befindet, um zu versuchen, den Vormarsch der Truppen Generals Franco nach Malaga einzuhalten zu gebieten.

### Verstärkungen aus Marokko für General Franco

Lissabon, 28. Juli.

General Franco, der Führer der spanischen Militärerhebung, hat die Ueberführung weiterer Truppenabteilungen aus Marokko nach Spanien angekündigt. Einer Mitteilung des Senders aus Cordoba (Südspanien) zufolge, herrscht in dieser Stadt vollständige Ruhe. Größere Abteilungen von Truppen der Militärerhebung und Mitgliedern des Rechtsverbandes „Phalang“ seien zwecks Entlastung der sich in der Umgebung der Stadt aufhaltenden kommunistischen Bände aus Cordoba abmarschiert. Aus Cadix (Südspanien) wird gemeldet, daß sich von dort Truppen gegen Malaga in Marsch gesetzt hätten, um gegen die Kommunisten

vorzugehen. In kleineren Gefechten sei es bereits gelungen, den Kommunisten verschiedene Niederlagen beizubringen. Der Stoß zur endgültigen Eroberung Malagas werde nach dem Eintreffen von Verstärkungen weitergeführt werden. Aus Pontevedra (Westküste) an der atlantischen Küste melden die Truppen der Militärerhebung vollständige Ruhe.

Nach Meldungen, die aus der portugiesischen Grenzstadt Elvans einlaufen, sollen in Badajoz (Südwestspanien) alle als Anhänger der spanischen

Rechtsparteien bekannten Persönlichkeiten verhaftet und in Anbetracht der Ueberfüllung der Gefängnisse in einer Kirche eingesperrt worden sein. Diese Kirche sei daraufhin von Kommunisten angezündet. Mehrere Gefangene hätten sich in ihrer wahnsinnigen Verzweiflung auf die Straße hinuntergestürzt, wo sie zerstückert liegen geblieben seien.

In Almendralejo habe die marxistische Ortskommandantur die sofortige Ablieferung sämtlicher Kraftfahrzeuge und Rundfunkgeräte angeordnet.

## Schreckensnachrichten aus Barcelona

Drohende Hungersnot — Kirchen und Klöster niedergebrannt — Mädchen auf Patrouille

London, 28. Juli.

Ein grauenhaftes Bild der furchtbaren Geschnisse, die sich in Barcelona zutragen, zeichnet ein Sonderberichterstatter des „Reuter“-Büros, der soeben aus dieser Stadt nach der spanisch-französischen Grenze zurückgekehrt ist. In einem aus Gernere datierten Bericht zeigt er im einzelnen, daß die Bevölkerung von Barcelona, wie zu befürchten sei, voranschreitlich schon in kurzer Zeit dem Verhungern ausgesetzt ist. Die Nahrungsmittel gingen zu Ende. In der unteren Stadt sei eine ganze Reihe von Ladengeschäften geplündert und niedergebrannt worden. Tote Männer und Frauen, krepierende Pferde und Maultiere bedecken die Straßen. Abfälle türmten sich zu riesigen Haufen an; der Gestank sei unerträglich. Die Drogerien und Apotheken halten ihre Verkaufsstellen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges unausgesetzt geöffnet; aber ihre Vorräte gehen schnell zur Neige.

Mit ganz geringen Ausnahmen seien alle Kirchen und Klöster eingäschert worden. Man habe beobachtet, wie Anarchisten, die die Kirche Santa Anna in Brand steckten, auf dem

Altar Tänze aufgeführt und das Christusbild zertrümmert hätten. Eine Gruppe nationalitischer Offiziere, die in einem Kloster Zuflucht genommen hatten, seien schließlich nach verzweifeltem Widerstand zur Uebergabe gezwungen worden. Sämtliche Verteidiger seien auf der Stelle ermordet worden; einem von ihnen seien beide Beine und Arme abgeschnitten worden; das Kloster habe man hierauf ebenfalls in Brand gesteckt.

Dem Berichterstatter sind ferner junge, mit Revolvern ausgerüstete Mädchen aufgefallen, die in Privatkraftwagen, die von der Regierung beschlagnahmt worden waren, in den Straßen Patrouillendienst versehen. Gleichzeitig meldet der Berichterstatter, daß die Regierung eine ganze Flottille von Privatkraftwagen und Omnibussen mobilisiere, die Regierungstruppen nach Saragossa bringen sollen, wo die Nationalisten schon seit einiger Zeit festen Fuß gefaßt haben.

Der Palast des Grafen Guell sei von der Regierung übernommen worden. Das Gebäude der Zollverwaltung, in dem sich die Nationalisten verzweifelnd zur Wehr gesetzt hatten, sei schwer beschädigt worden.

## Außenpolitische Erklärung Edens

England hofft auf eine günstige Antwort von Deutschland und Italien — Die „unlösbare“ Frage der Uebertragung von Mandatsgebieten

London, 28. Juli.

Am Montag nachmittag fand im Unterhaus die letzte politische Aussprache zu Beginn der Parlamentsferien statt. Außenminister Eden gab eine mit Spannung erwartete Erklärung über die Außenpolitik ab und wandte sich sofort der geplanten Konferenz der fünf Völkernächte zu, die er als wichtigsten Beitrag zur Befriedung der internationalen Lage bezeichnete. Die britische Regierung sei sich klar darüber gewesen, daß eine Konferenz nur eines Teiles der Völkernächte eine begrenzte Tagesordnung im Vergleich zu der Fünfmächte-Konferenz haben müßte. Dies sei notwendig gewesen, um Mißverständnisse zu vermeiden. Er glaube feststellen zu müssen, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz zeige, wie vollständig das konstruktive Ziel, das die Mächte sich gesteckt hätten, erreicht worden sei. Die ausgesagene Verlautbarung zeige, daß man nunmehr endgültig sich der Zukunft zugewandt habe und sich nicht auf die Vergangenheit beschränke. Eden berührte sodann die Unterrichtung der deutschen und der italienischen Regierung und erklärte: Die britische Regierung sei sicher, daß jedes Mitglied des Hauses eine günstige Antwort dieser beiden Regierungen erhoffe.

Der englische Außenminister wandte sich hierauf der Dardanellen-Konferenz von Montreux zu und gab der Auffassung Ausdruck, diese

Konferenz werde beweisen, daß eine vertragliche Neuregelung durch ein verhandeltes Übereinkommen in Übereinstimmung mit den normalen Grundsätzen der internationalen Beziehungen zu einer Regelung führen könne. Zur Frage der Mittelmeer-Pakte erklärte Eden, daß der Zustand der Ungewißheit, während dessen Dauer die britische Beistandszusage gültig sein sollte, nunmehr beendet sei. Eden behandelte dann die Verhandlungen mit Ägypten und wies darauf hin, daß das erste Stadium der Verhandlungen geschlossen sei. Der Außenminister gab dann seinem Bedauern über die Ereignisse in Spanien Ausdruck. Man hoffe, daß die Ausländer aus Madrid nach Valencia gebracht werden könnten. Auf eine Zwischenfrage von Lord George erklärte Eden, es sei nicht richtig, daß er Vorstellungen bei der französischen Regierung wegen Waffenlieferungen an die spanische Regierung gemacht habe.

Eden wandte sich sodann der Lage in Danzig zu. Er schilderte die Vorgänge der letzten Monate und erklärte, er könne über die letzten Verordnungen nichts sagen, solange er noch keinen genauen Bericht hierüber habe. Sein ganzes Bestreben habe darin bestanden, die Völkerverbundsmaschinerie zum Arbeiten zu bringen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der englische Außenminister auf die Frage der Mandatsgebiete zu sprechen. Die Regierung

### Doch französische Flugzeuge für Madrid?

Paris, 28. Juli. Die „Liberté“ gibt eine Meldung der in Barcelona erscheinenden Zeitung „Solididad Obrera“ wieder, nach der 50 aus Frankreich stammende Flugzeuge in Barcelona und weitere 20 in Madrid eingetroffen seien. Eine Nachrichtenagentur will wissen, daß es sich hierbei um die erste Lieferung eines Ankaufs von insgesamt 300 Flugzeugen handele.

Paris, 28. Juli.

Die royalistische „Action Francaise“ behauptet, daß 17 Potez-Flugzeuge auf Umwegen doch noch der spanischen Regierung zugeflogen werden sollen. Dem Blatt zufolge habe Luftfahrtminister Cot die Flugzeuge der Privatindustrie zur Verfügung gestellt, damit diese sie an Spanien verkaufen. Der Luftfahrtminister habe am Montag schriftlich eine Preisbestellung auf acht Bombenflugzeuge „Bloch“ aufgegeben, mit dem Zusatz, daß zunächst als Gegenleistung 17 Potez-Flugzeuge aus der Reserve herausgezogen und der Firma Bloch wieder zur Verfügung gestellt würden; die Firmen Potez und Bloch bearbeiten die Staatsaufträge gemeinsam. Die 17 Potez-Flugzeuge, um deren Freigabe es sich handele, seien dies selben, die auf dem Flugplatz Montbèze bereit standen, und deren französische Kolarden man schon übermalt hatte; sie würden vielleicht schon Dienstag nach Spanien abfliegen.

Von einer anderen Pariser Zeitung werden die Fragen gestellt, ob es wahr sei, daß die Staatsbank von Französisch-Marokko der spanischen Militärbewegung 500 000 Francs vorgezogen habe, für die sich der französische Generalresident verbürgt habe und ob es wahr sei, daß der spanische General Franco dem französischen Generalresident in Marokko, Peyrouton, seinen Dank ausgesprochen habe?

### Burgos-Regierung und das Ausland

London, 28. Juli. „Reuter“ behauptet in einer Meldung aus Lissabon, daß die Militärbewegung in Burgos bereits an das Ausland mit Ersuchen herangetreten sei, die Regierung von Burgos als die gesetzliche Regierung anstatt der Madrider anzuerkennen.

lenne die Bedeutung der Angelegenheit in vollem Umfange an, sie sei sich des Interesses bewußt, die diese Frage in vielen Kreisen erwecke, und sei bereit, die Frage auf einer internationalen Konferenz zu erörtern. Auf einer solchen Konferenz würde sie ihrerseits völlig bereit sein, Fragen wie z. B. die größeren Garantien für den Zutritt zu kolonialen Rohstoffen und die ihnen entgegenstehenden Hindernisse zu erörtern. Diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerverbundskonferenz im September behandelt werden. Eden wandte sich hierauf der Frage zu, ob eine tatsächliche Uebergabe von Gebieten von der Regierung beabsichtigt werde, die sie auf Grund eines Mandates besitze. Eden betonte, daß diese Frage die Politik aller Mandatsmächte berühre, sowohl die britische Regierung als auch die Regierungen der Dominien und auch die Regierungen fremder Mächte; die britische Regierung habe mit keiner von ihnen irgendeine diesbezügliche Beratung abgehalten. Soweit die britische Regierung in Frage komme, würde die Frage der Uebertragung eines Mandatsgebietes unvermeidlich große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Natur hervorrufen, von denen die Regierung offen sagen müßte, daß sie nicht in der Lage sei, irgendeine Lösung für sie zu finden. Die britische Regierung hoffe daher, daß angesichts so vieler anderer, bisher ungeklärter internationaler Fragen, aber auch angesichts der neuen Gelegenheit, die für ihre Lösung in den letzten Tagen geboten worden sei, nirgendwo zur Zeit der Wunsch bestehe, weitere schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen die Völker zu tragen.

Am Schluß der Unterhansausssprache am Montag wurde der Haushalts des Auswärtigen Amtes mit 313 gegen 138 Stimmen angenommen.

# Einigung in den litauisch-deutschen Verhandlungen

## Paraphierung des Vertrages noch Ende dieser Woche? — Kleiner Grenzverkehr auf eine 10-Kilometer-Zone beschränkt

Kaunas, 28. Juli. (Gta.)

Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, gehen die litauisch-deutschen Verhandlungen über den Warenantausch ihrem Ende entgegen. Die prinzipiellen Fragen über den Austausch sämtlicher Waren sind bereits endgültig geklärt. Zurzeit sind beide Delegationen an der Fertigstellung des Vertragstextes in der litauischen und der deutschen Sprache beschäftigt. Der gesamte Vertrag, der für ein Jahr gelten soll, besteht aus sechs einzelnen Verträgen. Man hofft, daß noch Ende dieser Woche das Protokoll über die Verhandlungen fertiggestellt und der Vertrag endgültig paraphiert werden wird.

Wie bereits früher mitgeteilt, war besonders die Klärung der Frage des freien Aufbaus in Litauen sehr schwer und gerade auf diese Frage wurde deutscherseits ein großes Gewicht gelegt. Die Fragen des kleinen Grenzverkehrs und der veterinär-polizeilichen Aufsicht wurden verhältnismäßig schnell geklärt. Der kleine Grenzverkehr wird sich nur auf eine zehn-Kilometer-Zone beschränken. In diesem Verkehr wird der Handel mit bestimmten Waren, die von beiden Seiten in einer Liste aufgeführt werden, gestattet sein. Es ist endgültig vereinbart worden, daß die Deutschen die veterinär-polizeiliche Aufsicht Litauens sowohl für den Import aus Litauen als auch für die litauischen Waren, die transit durch Deutschland gehen, anerkennen.

Nach Nachrichten, die noch nicht endgültig sind, verspricht Deutschland, Butter direkt von der Gesellschaft „Mielocentras“ zu kaufen. Nur 40 Prozent des im Niemengebiet hergestellten Käse werden die Deutschen in verschiedenen Provinzen durch die örtlichen Wirtschaftsorganisationen kaufen können. Was den Ankauf von Rindvieh anbetrifft, so scheint dieser Ankauf im Vertrage nicht berührt zu werden. Auch in der Frage des Exports litauischer Schweine nach Deutschland, der während der Verhandlungen von beiden Seiten großes Interesse gezeigt wurde, ist eine Vereinbarung erzielt worden, die beide Seiten befriedigt.

Die Regelung der Berechnung für den Warenantausch wird bis auf einige Kleinigkeiten in einem besonderen Vertrag festgelegt.

### Auch die Litauer Südamerikas gehen die Wege nationaler Einigkeit

In der litauischen Presse war bereits berichtet worden, daß Litauer von Nordamerika, die sich auf einer nationalen Litauer-Konferenz in Cleveland versammelt hatten, beschlossen, einen Nationalrat für die Litauer Amerikas zu bilden. Dieser Tage ist aus Argentinien, Südamerika, die Nachricht eingetroffen, daß auch die Litauer dieses Gebietes die Wege nationaler Einigkeit eingeschlagen haben. Denn auch in Argentinien ist eine ähnliche nationale litauische Organisation gebildet worden. Am 13. Juni fand in den Räumen der Redaktion der „Nachrichten für Südamerika“ (Pietu Amerikos žiniuos) eine große Konferenz der nationalen litauischen Organisationen Argentiniens statt, an der die Vertreter sämtlicher litauischer Organisationen Argentiniens teilnahmen. Auf dieser Konferenz wurden sämtliche aktuellen Angelegenheiten der litauischen Kolonie Argentiniens ausführlich behandelt, und vor allen Dingen wurden die Fragen auf dem Gebiet der Bildung, der Kultur und der Wirtschaft eingehend beraten. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, einen Nationalrat für die Organisationen der litauischen Kolonie Argentiniens zu bilden. In den Nationalrat wurden gewählt: B. Mulofas, P. Daratas, J. Rakutis, B. Belauskas, A. Valskus, P. Sufys, A. Stasilevicius, A. Stasfonis, A. R. Kitanga, E. Valskus, B. Hincas, E. Dullins und J. Reblaris.

Die Konferenz beauftragte den Rat, dafür zu sorgen, daß sämtliche litauischen Organisationen Argentiniens zur gemeinsamen Arbeit herangezogen würden. Die Schaffung eines solchen Nationalrates für die litauische Kolonie Argentiniens fand bei den dortigen Litauern großes Interesse. Auch unter den Litauern Brasiliens wächst die Idee der nationalen Einigkeit. Aus den von dort kommenden Nachrichten ist zu ersehen, daß auch die Litauer in Brasiliens Vorbereitungen treffen, eine gemeinsame Litauerfront zu bilden. In der letzten Zeit haben die Beziehungen zwischen litauischen Organisationen Brasiliens bedeutend zugenommen, und es wird fortgesetzt über eine gemeinsame Arbeit gesprochen und der Gedanke erwogen, auch für die Organisationen der litauischen Kolonie Brasiliens einen gemeinsamen Verband zu bilden. Diese Bestrebungen der litauischen Auswanderer in Südamerika sind nur zu begrüßen, und es ist zu wünschen, daß sie von Erfolg sein mögen.

### Kein Schritt des „Vereins der Freunde Litauens“

Kaunas, 28. Juli. Durch verschiedene Blätter war die Nachricht gegangen, daß der vor zwei Jahren in Polen gebildete „Verein der Freunde Litauens“ wegen der Maßnahmen gegen die Litauer im Binnengebiet beim polnischen Ministerpräsidenten vorstellig geworden sei. Der Vorstand des Vereins veröffentlichte jetzt eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß der Verein beim polnischen Ministerpräsidenten keinerlei Schritte unternommen habe. Diese Haltung des Vereins hat in Litauen gewisses Befremden hervorgerufen.

### Friedenskonferenz unter Teilnahme litauischer und polnischer Vertreter

Prag, 28. Juli. Am 25. Juli wurde in Prag der Internationale Friedenskongress eröffnet. Nach längerer Aussprache über verschiedene Fragen zur Erhaltung des Friedens wies der Vorsitzende des Kongresses, das Mitglied der tschechoslowakischen

Delegation Slovaks, darauf hin, daß eine Kommission gebildet werden wird, welche die Aufgaben hat, die notwendigen Schritte für die Erhaltung des Friedens zu unternehmen. Dieser Kommission gehört das Präsidium des tschechoslowakischen Vollzugskomitees und Vertreter der litauischen, jugoslawischen und polnischen Komitees an. Zu dieser Konferenz sollen auch Vertreter der anderen mitteleuropäischen Mächte geladen werden.

Kaunas, 28. Juli. Der litauische Militärattaché in Berlin, Oberst Skirpa, ist gestern in dienstlichen Angelegenheiten für einige Tage in Kaunas eingetroffen.

## Wieviel Lebensmittel besitzt Madrid?

### Die „Volksfront“-Regierung trifft eine Reihe von Verteidigungsmaßnahmen

Madrid, 28. Juli.

Die neue Madrider anarcho-syndikalistische Zeitung „CNT“ fordert energisch die Durchführung einer Grenzsperrung für sämtliche Reisenden, „um die Massenflucht der besiegten faschistischen Spanien zu verhindern“; die „Verträter“ müßten die gerechte Strafe erhalten.

Den Zeitungen und den antiken Rundfunkmeldungen zufolge, soll der Widerstand der in einer Kaserne in San Sebastian eingeschlossenen nationalistischen Gruppen gebrochen sein. In erster Linie sollen an diesem Erfolge die

#### Flugzeuge der Marxisten

eteiligt sein. Die dadurch freiwerdenden marxistischen Truppen in San Sebastian sollen sich nun mit den „Volksfront“-Streitkräften in Bilbao (atlantische Nordküste) vereinigen, um gemeinsam in der Richtung auf die Stadt Vitoria vorzurücken, die sich in den Händen des nationalistischen Militärs befindet.

Die „Volksfront“-Miliz befindet sich in ständiger Alarmbereitschaft. In der Nacht versehen Patrouillen der Milizsoldaten den Wachdienst. Das Komitee der antifaschistischen Frauen hat die Kirche Montserrat und eine geistliche Schule in San Ramon beschlagnahmt, um in diesen Gebäuden Kazerette einzurichten.

Auch das moderne Madrider Spielhaus „Recileto“ soll als Kazerette eingerichtet werden. Wie im Rundfunk mitgeteilt wird, hat das internationale Rote Kreuz-Komitee in Bern dem spanischen Rote Kreuz seine Hilfe angeboten. Die Leitung des spanischen Rotes Kreuzes hat dieses Angebot jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß die eigenen Mittel ausreichend seien. Der Kriegsminister hat sämtliche Waffenschmiede aufgefördert, sich sofort zur Verfügung zu stellen. Bereits am ersten Tage sollen auf Grund dieser Aufforderung 6000 Gewehre hergestellt worden sein. Die in den Händen der Madrider Regierung befindlichen Waffenfabriken angeblich verstärkt, um den Bedarf des marxistischen Heeres zu befriedigen. Es ist die größte

#### Sparsamkeit beim Papierverbrauch

empfohlen worden, um zu vermeiden, daß die Papiervorräte beim anhaltenden Bürgerkrieg erschöpft werden. Die Zeitungen haben auf diese Verordnung hin die Seitenzahl ihrer Ausgaben verringert, um Papier sparen zu können.

Auf Grund eines Dekrets des Handels- und Industrieministers ist ein Ausschuss zur Überwachung der Industrie gebildet worden, der aus

### König Eduard VIII. gibt seine Südfrankreich-Reise auf

London, 28. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat König Eduard VIII. seine beabsichtigte Erholungsreise nach Cannes und Südfrankreich aufgegeben. Ergänzend verläutet, daß die Entscheidung des Königs eine Folge des Bürgerkrieges in Spanien sei. Der König, so meldet „The Associated Press“, wünsche die Verantwortung, die schon durch die Unruhen den französischen Behörden auferlegt werde, nicht noch zu vermehren. Eine Entscheidung über den neuen Erholungsurlaub ist noch nicht gefallen, jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß der König an Bord der Segelyacht „Victoria and Albert“ eine Segelfahrt unternimmt.

## Wieviel Lebensmittel besitzt Madrid?

Ministerialbeamten besteht und die einzelnen Betriebe kontrollieren soll, um von sich aus die Leitung zu übernehmen, wenn es für notwendig erachtet wird. Auf Grund eines besonderen Erlasses hat die Madrider Städteverwaltung die gesamte

#### Milcherzeugung beschlagnahmt.

Der Finanzminister hat die Einschränkung des Bank- und Börsenverkehrs bis zum 2. August verlängert. Der Aufsichtsrat der Bank von Spanien hat zugunsten der Opfer des Bürgerkrieges 250 000 Peseten zur Verfügung gestellt.

Wie verläutet, sind auf dem Südbahnhof in Madrid elf Büge mit Lebensmitteln aus Valencia, Alicante und Murcia eingetroffen. Ein Transport mit 490 verhafteten Faschistenoffizieren ist von Madrid aus nach Alicante abgegangen, wo die Verhafteten im Gefängnis untergebracht werden sollen.

Madrid, 28. Juli.

Der Minister für Handel und Industrie hat durch Rundfunk die Besitzer von Lebensmittelläden und die Lebensmittelhersteller aufgefördert, sofort den genauen Vorratsbestand an Lebensmitteln zu melden, und mitzuteilen, was für Schwierigkeiten sich bei der Lebensmittelversorgung ergeben und wie ihnen abgeholfen werden könnte.

Durch ein Dekret des Kriegsministeriums werden alle pensionierten Offiziere, die bereit sind, sich den Truppen der Regierung anzuschließen, aufgefördert, sich wieder zum Dienst zu melden. Das Marineministerium hat einige Bestimmungen herausgegeben, die eine weitgehende Reform in der Leitung der Kriegsmarine zum Gegenstand haben. Ferner wurden für die Flottenstützpunkte in Cartagena und auf den Balearen neue Kommandanten ernannt.

### Schlacht bei Malaga

London, 28. Juli. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Gibraltar hat bei der Stadt Estepona (Südspitze Spaniens) in der Provinz Malaga eine blutige Schlacht zwischen den Truppen der Madrider Linke-Regierung und den Streitkräften der Militärbewegung stattgefunden. Die Zahl der Gefallenen wird auf 600, die der Verwundeten auf 1200 geschätzt. Die Truppen der Linke-Regierung, die 400 Tote verloren hätten, ständen in hartnäckigen Gelechten vor Estepona, das von Nationalisten umzingelt sei. Viele hunderte Fremdenlegionäre sollen in Flugzeugen von Ceuta (Marokko) aus zur Verstärkung eingetroffen sein.

## Deutsche verlassen Spanien

### Die letzten Deutschen aus San Sebastian auf französischem Boden — Kreuzer „Adn“ und eine Torpedobootsflottille mit Kurs auf Spanien

Sendaye, 28. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Deutschen Nachrichtenbüros“ meldet: Am Montag um 23 Uhr trafen an Bord des deutschen Frachtdampfers „Kronos“ der deutsche Geschäftsträger mit dem Botchaftspersonal und 84 Ausländern, darunter die Angehörigen der italienischen Botschaft und der portugiesischen Konsul, sowie die letzten 33 Deutschen aus San Sebastian in dem französischen Badeort St. Jean-de-Luz ein.

Von Bilbao sollen im Laufe des Dienstag 650 Deutsche durch deutsche Frachtschiffe ebenfalls nach St. Jean-de-Luz abtransportiert werden.

Die Deutschen teilen mit, daß ihr Abtransport nur unter großen Schwierigkeiten möglich gewesen sei. Das „Revolutionskomitee“, das sich seit einigen Tagen zum Herrn der Stadt gemacht habe, habe nur denjenigen Deutschen die Ausreise erteilen wollen, die sich seit vier Wochen als Touristen in Spanien befänden. Die Anhänger des „Revolutionskomitees“ hatten eine außerordentlich strenge Kontrolle, einschließlich Verhaftung, bei der Einbohrung ausgeübt. San Sebastian befände sich in zunehmender Anarchie; anstelle der Behörden sei das „Revolutionskomitee“ getreten, zu dem auch schwer bewaffnete Mädchen im Alter von 15—17 Jahren gehören (!!) Angesichts dieser Entwicklung hätten sich selbst die Mitglieder der bisherigen marxistischen Behörden sehr pessimistisch geäußert.

Bon zuverlässiger Seite verläutet, daß in San

Sebastian der Sekretär von Gil Nobles, des Führers der katholischen Volksaktion, von den Kommunisten erschossen worden sei.

Berlin, 28. Juli.

Nach einer hier vorliegenden Meldung des Deutschen Generalkonsulats in Barcelona werden dort am Dienstag der Frachtdampfer „Julda“ und am Mittwoch der Frachtdampfer „Udermark“ eintreffen. Beide Schiffe werden zur Verfügung des Generalkonsulats stehen, wobei daran gedacht ist, sie gegebenenfalls auch als Transportschiffe für die deutsche Kolonie zu verwenden. Der italienische Generalkonsul in Barcelona hat, wie weiter gemeldet wird, von seiner Regierung die Weisung erhalten, deutsche Reichsangehörige nötigenfalls unter den Schutz italienischer Kriegsschiffe zu nehmen, bis ein deutsches Kriegsschiff in Barcelona eintrifft.

Aus einem Bericht der deutschen Botschaft ergibt sich, daß die Lage in Madrid sich am Sonntag beruhigt habe. Infolge des energischen Durchgreifens der Regierung haben die Schieber eine Aufgabe erfüllt. Eine Kontrolle des Straßenverkehrs ist nur noch den von den Behörden bestimmten, meist mit regulärer Polizei besetzten Kraftwagen gestattet. Verhandlungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen.

Berlin, 28. Juli. Kreuzer „Adn“ und die aus drei Booten bestehende II. Torpedobootsflottille sind zur Unterstützung der Panzerschiffe „Deutsch-

land“ und „Admiral Scheer“ in die spanischen Gewässer entsandt worden.

### Deutsches Kind von Kommunisten erschossen

Berlin, 28. Juli. Wie der deutsche Konsul in Santander von dem Kapitän eines englischen Dampfers durch Funkpruch mitteilt, wurde in Reihosa bei einem Ueberfall durch kommunistische Banditen der deutsche Staatsangehörige Junghof schwer verletzt; seine siebenjährige Tochter Johanna wurde getötet. Junghof wurde mit schweren Schrotschußverletzungen in das Krankenhaus Valdecilla eingeliefert. Die Familie Junghof ist seit vielen Jahren im Bezirk Santander ansässig. Junghof und seine Angehörigen haben sich niemals politisch betätigt.

### Die ersten Flüchtlingstransporte wieder in der Heimat

Berlin, 28. Juli. In der Grenzstadt Rehl (Schwarzwald) und in München sind die ersten Flüchtlingstransporte aus Spanien eingetroffen. In München handelt es sich um 328 deutsche Flüchtlinge aus Barcelona, die der italienische Dampfer „Principeessa Maria“ zusammen mit italienischen Staatsangehörigen aus Barcelona nach Genua gebracht hatte. Unter den in Rehl Eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheimes der „Deutschen Arbeitsfront“ in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Bewaffnete Kommunisten sind achtmal in dem Ortsgruppenheim und in der Wohnung der Verwalterin gewesen; unter den Eindringlingen befanden sich auch deutsche Emigranten. Die Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und drohten die Verwalterin zu erschließen, wenn sie nicht die Adresse des Landesgruppenleiters der DSA in Genua angeben würde.

### Deutscher Professorschrift in Madrid

Berlin, 28. Juli. Die Deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heimes der „Deutschen Arbeitsfront“ sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für die stattgefundenen Plünderungen in vollem Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadenersatzforderungen angemeldet. Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die Deutsche Botschaft in Madrid aufgeführt und das aufrichtige Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht; er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft auszuschalten.

### Transsibirien-Express verunglückt

Schanghai, 28. Juli. Nach Meldungen aus Chargin verunglückte der transsibirische Expresszug auf der steil abfallenden Strecke zwischen Kibingun und Pokotun. Die zweite Lokomotive des Zuges, zwei Wagen III. Klasse und ein Postwagen führten über einen hohen Abhang ab; die Wagen I. und II. Klasse konnten sich auf der Strecke halten. Die genaue Zahl der Opfer unter den Fahrgästen ist noch nicht bekannt, aber man befürchtet, daß sie sehr hoch ist.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. Juli  
6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 19,3, 10 Uhr: + 23,0.  
Wettervorhersage für Mittwech, 29. Juli  
Bei mäßigen bis zeitweisen Winden um Südwest bewölkt, noch mäßig warm, noch leichte Schauer, stellenweise gewitterhaft. Für Donnerstag: Weitere Wetterbesserung.

### Allgemeine Übersicht von Dienstag, 28. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers.	Seegang	Sichtweite in See
Memel . . .	1017,0	WSW. 1	Regen.	+ 18,2	1 1/2	1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm) . . .	1016,0	NNO. 3	wolkig	+ 16,0	0	4
Riga . . .	1020,8	O. 1	bed.	+ 18,0	1	1/2
Lüben . . .	1018,5	U. 4	Regen	+ 16,0	2	1/2
Kammeren . . .	1016,6	NO. 2	bed.	+ 16,0	2	8
Haparanda . . .	1009,5	SW. 4	heiter	+ 17,0	1	1/2
Wisby . . .	1018,9	SSO. 2	wolkig	+ 17,0	1	1/2
Stockholm . . .	1018,4	WSW. 2	heiter	+ 17,0	1	1/2

### Memeler Schiffsahrtsnachrichten

#### Eingekommene Schiffe

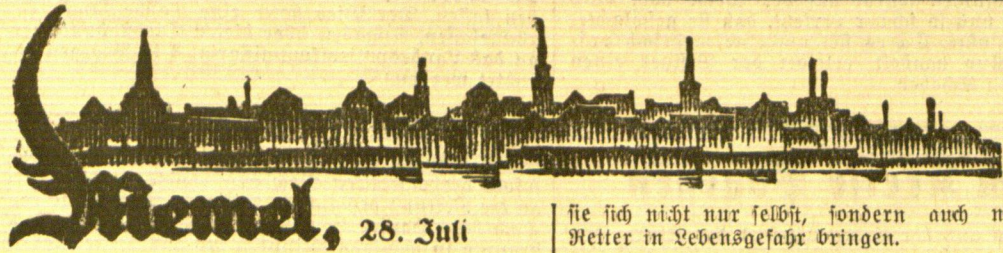
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
768	Edmund S. Nittm	Jagesund	leer	Memeler Schiffahrtskontor
774	Elian M.S. Boniga	Frossenburg	Heringe	R. Meyhoefer
785	Preussen M.S. Clavier	Helsingfors	Passagiere	R. Meyhoefer
785	Genius M.S. Straw	to. r	to. r	A. H. Schwedersky Nachf.
787	Sesostri S.D. Boje	Leningrad	Holz	Johannsen & Co

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
780	Iris S.D. Jo. Jannsen	Lanus-krona	Stückgut	R. Meyhoefer
780	Zander S.D. v. Aewegen	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
790	Schwalbe S.D. Trebbi	London	Stückgut	R. Meyhoefer
791	Marie M.S. Witt	Hamburg	to. r	Memeler Schiffahrtskontor
792	Ludwig S.D. Waag	Danzig	Holz	R. Meyhoefer
794	Korsborg S.D. Bergquist	Antwerpen	Holz	R. Meyhoefer
794	P. ussen M.S. Clavier	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegeistand: 0,46 — Wind: SO. 2. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: V. H. Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



## Memel, 28. Juli

### Dampfer „Almenau“ mit einer Ladung Langholz eingetroffen

Da in der Heranschaffung von Rundholz für das Russenholzlager in Folge der Kavarien, die die Holzflöße von Leningrad nach Memel erlitten, eine Verzögerung eingetreten war, sind zur schnelleren Heranschaffung des Holzes vorerst die Dampfer „Almenau“, „Elbe“, „Pinnau“, „Stillee“ und „Südsee“ gechartert worden. Als erster dieser Dampfer lief am Dienstag früh „Almenau“ mit einer Ladung Langholz, von Leningrad kommend, den Memeler Hafen an. „Almenau“ verholte sofort nach der üblichen Klarung des Holzplatzes nach Schmelz. In Kürze sind weitere Dampfer mit Langholz zu erwarten, so daß die Schneidemühlen wieder mit Holz versorgt werden, bevor sie zur Pflege gezwungen sind. Später sollen auch wieder Holzflöße hier erwartet werden.

### General Burt beim Staatspräsidenten

Wie berichtet, weilte seit Sonntag der englische Pfadfinderführer General Burt in Memel. Nach einem Besuch am Montag vormittag beim Gouverneur des Memelgebiets, dem Vorsitzenden der Oberst-Konferenz des Memeler Burschenschafts, dem General Burt nach Polangen, wo er vom Staatspräsidenten Smetona empfangen wurde. Im Laufe des heutigen Tages hat General Burt die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, um dann die Abreise zu beschließen.

### Vier Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet

Beim Baden am Seestrand Sandkrug in Untiefen gerettet

Nach dem starken Sturm, der in der Nacht zum Sonntag herrschte, war das Baden in den letzten Tagen in See äußerst gefährlich, da verschiedentlich ganz nahe am Strand Löcher ausgetrieben worden waren. In solchen Untiefen herrscht immer ein starker Sog, so daß die Personen, die in solche Abgründe geraten, wie mit einer Zange festgehalten werden, auch wenn sie Schwimmer sind. In solche Untiefen gerieten beim Baden in See am Sandkrug im Laufe des Montag nachmittags vier Personen, die glücklicherweise alle gerettet werden konnten. Zwei Frauen und ein Mann, die zunächst innerhalb des Seebades badeten, gingen später über die Beinen hinaus. Etwa 200 Meter nördlich von der Badeanstalt gerieten sie plötzlich in tiefe Stellen, an denen starker Sog herrschte. Glücklicherweise bemerkten die große Gefahr, in der sich die drei Badenden befanden, der Bademeister des Seebades und sein Gehilfe. Unter großen Anstrengungen gelang es, ihnen auch alle drei Personen, die schon sehr erschöpft waren, aus dem gefährlichen Strudel zu befreien und an Land zu bringen, hier erholten sie sich bald wieder. Ferner hatte sich ein junges Mädchen, eine Nichtschwimmerin, auf einen Gummischwimmgürtel zu weit in See begeben und war ebenfalls plötzlich in eine vom Sturm aufgerissene Untiefe geraten, aus der sie sich mit eigener Kraft nicht mehr befreien konnte. Auf ihre Hilferufe hin eilten einige in der Nähe badende Personen hinzu. Aber erst dem Eingreifen eines erfahrenen Schwimmers ist es zu verdanken, daß das Mädchen aus der Gewalt des Strudels befreit und an Land in Sicherheit gebracht werden konnte.

Dieser letzte Vorfall beweist wieder sehr deutlich, daß gerade Nichtschwimmer äußerst vorsichtig und sparsam im Gebrauch von Schwimmgürteln und Westen sein müssen, andernfalls kann dieses leicht zu einem Unglücksfall führen, bei dem

sie sich nicht nur selbst, sondern auch noch ihre Retter in Lebensgefahr bringen.

### Wettfahrt des Memeler Segel-Vereins vor Nidden

Um seinen Regattafletern die Möglichkeit zu bieten, ihre Kräfte einmal auf einer einwandfreien Dreiecksbahn zu messen, veranstaltete der Memeler Segel-Verein am Sonntag eine Vereinswettfahrt auf dem Kurischen Haff vor Nidden. Die Yachten waren bereits am Tage vorher von Memel nach Nidden gesegelt und trotz des flauen Windes vollzählig angekommen. Beim Start um 10 Uhr wehte ein leichter Südwind, aber dunkle Wolkenballen im Südwest ließen das Aufkommen eines schweren Gewitters befürchten. Den Yachten des Memeler Vereins hatten sich auch drei Segelboote des Döbberliner Rudervereins und einige deutsche Yachten, die zufällig in Nidden lagen und außer Konkurrenz über die Bahn gingen, angeschlossen. Die Bahn führte in einem etwa gleichseitigen Dreieck in Richtung Windenburg, dann nach Süden zur Startlinie als Ziellinie und war zweimal zu runden. Jeder Segelboot des Dreiecks war etwa 25 Seemeilen lang. Die Wettfahrt fand bei den Niddener Kurgästen und Fischern lebhaftes Interesse. Auf dem Steg hatten sich einige hundert Zuschauer versammelt und mehrere Niddener Kähne, die die Wettfahrt begleiteten, hatten Schaulustige aufgenommen. Leider trieb das Schwallot mit seinen harten Regentropfen die Zuschauer von ihren Plätzen und die Fischerkähne in den Hafen. Auch die kleinen Hendekrug Jollen taten gut, dem Unwetter nicht zu trotzen, sondern liefen in den Hafen zurück. Die teilnehmenden Yachten hielten mit wenigen Ausnahmen durch, wobei die „Haie“ bei dem stürmischen Wind und dem ausgekommenen Seegang die Möglichkeit hatten, ihre besten Seiten zu zeigen. Ungerechtfertigt liefen sie eine brauende Fahrt, und es war das „Hai“-Boot, das als schnellstes Boot der Wettfahrt den hierfür ausgelegten Preis errang. Leider war dem stürmischen Wetter auch die am Ende des Dreiecks ausgelegte Flaggenboje zum Opfer gefallen, und die dem Verein freundlicherweise zur Verfügung gestellte „Madrade“ konnte nur behelfsweise diesen Mangel ersetzen. In der ersten Klasse siegte „Unser Freund“, in der zweiten erhielt den ersten Preis „Flin“, in der dritten „Mummel“. Bei den Haien wurde „Du“ erstes und „Seewärts“, das sich auf der letzten Kreuzstrecke vorarbeitete, zweites Boot. In dieser Klasse fiel auch der Startpreis mit vier Sekunden Startverzögerung an „Troll“. In der dritten Klasse wurde „Graf Spee“ Preisträger. Die Preisverteilung wurde von dem Kommodore des Vereins auf der Terrasse vor Sanktus vorgenommen. Gegen 3 Uhr machten sich die Boote auf die Heimfahrt, die bei frischem Westwind lange vor Eintritt der Dunkelheit den Heimathafen in Memel erreichten.

\* Der drei Jahre alte Sohn des Zollbeamten Deiwil ertrunken. Wie berichtet, verunglückte am Freitag voriger Woche der drei Jahre alte Sohn des Zollbeamten Deiwil, von dem man annahm, daß er bei Sandkrug in Wasser gefallen und ertrunken war. Am Montag nachmittag wurde bei Karfelbed eine Leiche angeschwemmt, bei der es sich um den ertrunkenen Knaben handelte.

\* Diebstähle. In der Nacht zum Dienstag ist ein Einbruch in die Vorräume der Kohlenhandlung Max Pawlowsky in der Präsident-Smetona-Allee verübt worden. Die Täter haben in den Vorräumen einige Schubfächer durchwühlt. Entwendet haben sie, wie bisher festgestellt worden ist, nichts, da sie in ihrer Arbeit gestört worden sind. In der gleichen Nacht wurden aus einer Wohnung des Hauses Schlemmerstraße 7 durch ein offenes Fenster ein schwarzer Anzug mit dunklen Streifen, ein dunkelgrauer Anzug und eine dunkelbraune ältere Brieftasche mit Inlandspass auf den Namen „Jurgis Wißkullis“, eine Grenzübertrittskarte und verschiedene Papiere entwendet. — Am Montag in den Vormittagsstunden wurde aus einer Wohnung des Hauses Baakenstraße Nr. 10 eine schwarze lederne Handtasche mit

geschloßenem Bügel, enthaltend einen Inlandspass auf den Namen Marie Pippis, einen Krankenschein, einen Schlüssel und etwa 7 Lit Bargeld entwendet. In den Verdacht der Täterschaft kommen zwei Jungen im Alter von 10 und 12 Jahren, von denen der eine mit einer grauen Jacke und dunkler Hose bekleidet war, beide waren barfuß und ohne Kopfbedeckung.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Juli 1936

Aufgeboren: Maurergehülfe Friedrich Kurkus mit Olga Smalakis, ohne Beruf, Lagerverwalter Friedrich Robert Rudolf Bergmann mit Kinderdärterin Emma Betty Weiser, sämtliche von hier.

Eheschließung: Landwirt Heinz Mamlok mit Chora Kantorowicz, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Gärtner Erich Alfred Lessing von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Petras Baitkus von hier, dem Bankdirektor Nizifas Zeltkovas von Taurage.

Getorben: Erich Siegfried Schmidt, 7 Tage alt, Renteneinpfänger Johann Rimkus, 69 Jahre alt, von hier. — Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

### Hendekrug, 28. Juli

#### Gemeindevertreterwahl in Hendekrug

Am Montag nachmittag fand eine Gemeindevertreterwahl im Konfirmentzsaal der Hendekrugschule statt, zu der 13 Vertreter erschienen waren. Gemeindevorsteher Redweik eröffnete kurz nach 5 Uhr die Sitzung und zurückgetretenen Gemeindevertreter Dietrich in sein Amt ein und verpflichtete ihn durch Handschlag. Bei der Wahl der Vertreter und Stellvertreter für die Schöffenwahl erhielten folgende vorgeschlagenen Kandidaten Stimmen: Linneberg 7 Stimmen, Schlenker 7 Stimmen, Dingsfeld 6 Stimmen, Liedtke 5 und Frischkorn 3 Stimmen. Wählin wurden als Vizebürger Hausbesitzer Schlenker und Arbeiter Linneberg, als Stellvertreter Fabrikbesitzer Dingsfeld und Seilermeister Liedtke gewählt.

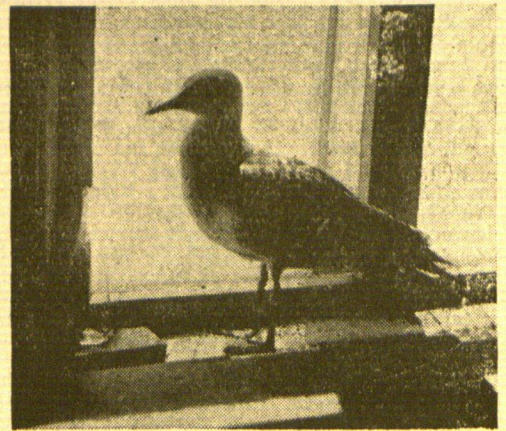
Die Aufnahme eines Darlehens von 20000 Lit zur Ausführung dringender notwendiger Arbeiten, die bereits seit einiger Zeit notwendig sind, wurde einstimmig angenommen. Das Darlehn soll bei der Kreis Sparkasse Hendekrug aufgenommen und vom 1. Januar 1937 amortisiert werden. Die Zinsen hierfür sind bereits im diesjährigen Etat veranschlagt. In erster Linie soll die Kanalisation der Bergstraße durch die Garten- und Feldstraße bis zum Elektrizitätswert ausgeführt werden, desgleichen in der Sudermannstraße. Auf Antrag Labuttis soll auch der Rest der Kanalisation der Schlachthofstraße vollendet werden. Dem Antrag Glogau, die Gräben am Sudermannental zu beseitigen, wurde beigeprüft, und falls die Mittel ausreichen, soll auch dies geschehen. Ferner wird der Ausbau des Hofgebäudes der Volksschule in Angriff genommen werden. Es soll eine Aula angebaut und der Erweiterungsbau der Volkshelderei ausgeführt werden.

Zu Punkt „Verschiedenes“ war ein Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins Hendekrug eingegangen, bei der zuständigen Stelle vorzulegen zu werden, daß die Hauptstraße des Ortes von der Vereinsbank bis zur Schlachthofstraße weiter asphaltiert wird, da durch den starken Autoverkehr, besonders der großen Lastwagen, und der ungleichmäßigen Steinpflasterung die Häuser durch die Erschütterungen schwer in Mitleidenschaft gezogen würden. Wie hierzu von einigen Gemeindevertretern mitgeteilt wurde, ist die Arbeit bereits vom Kreisaußschuß beschlossen worden. Auf Antrag Kistat wurde der Gemeindevorstand beauftragt, auf sofortige und beschleunigte Erledigung der Angelegenheit zu wirken.

Außerdem teilte Gemeindevorsteher Redweik mit, daß der Vorschlag für dieses Jahr vom Vorstand bereits ausgearbeitet ist und im Gemeindevorstand ausliegt.

Zum Schluß stellte der Gemeindevertreter Wythe den Antrag, für die am der Straße wohnenden Anlieger des Fischmarktes Strauß zur Befestigung des Ufers zu liefern. Die Arbeiten wollen die Anlieger selbst ausführen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Um 5 1/4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. W.



Eine Seemöwe in den Altschnüren

Ein Memeler Motorbootbesitzer, der am Sonntag auf das Haff hinausgefahren war, fand auf der Höhe von Gellhornst im Schilf eine Seemöwe, die nicht aufzulegen konnte. Er fuhr näher und bemerkte, daß sie sich in Altschnüren verfangen hatte, die sie zu erwürgen drohten. Auch war ihr letztensamerweise ein Alshaken durch die Rastlöcher des Schnabels gedungen. Das große Tier, das eine Flügelspanne von fast einem Meter hat, ließ sich willig fangen und von der Schnur und dem Haken befreien. Es war aber noch so erschöpft, daß es nicht aufzulegen konnte. Jetzt macht es eine „Erholungskur“ durch, um dann freigelassen zu werden. Auf den Hof gebracht, machte die Möwe gar keine Anstalten, loszufliegen. Sie spazierte auf dem Boden herum und fliegt, wie man es auf unserem Haff sehen kann, auf das Fenster, um ein wenig hinauszuschauen.

### Großes Angebot auf dem Markt

Gemüse und Beeren herrschen vor

Am Dienstag vormittag war der Wochenmarkt in Hendekrug wie üblich in dieser Jahreszeit sehr gut mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art besetzt. Das reichliche Angebot herrschte auf dem Gemüse- und Beerenmarkt.

Auf dem Buttermarkt kostete Butter in Einzelpunden 1 bis 1,20 Lit und in größeren Mengen 90 bis 95 Cent je Pfund, während für Eier 7 Cent je Stück gezahlt wurden. Von Geflügel wurden Hühner mit 2 bis 2,50 Lit, Hähne mit 1,50 bis 2 Lit, Keuchel mit 80 Cent, lebende Enten mit 1 bis 1,50 Lit und lebende Gänse mit 2,25 Lit je Stück verkauft.

Da Beeren und Obst in überreichen Mengen angeboten wurden, waren die Preise hierfür dementsprechend niedrig. Es kosteten saure Kirichen 20 Cent, süße Kirichen 40 Cent, Blaubeeren 25 Cent, Himbeeren 40 Cent, Johannisbeeren 10 Cent, Preiselbeeren 20 Cent, Äpfel 20 bis 40 Cent und Gelbbirnen 20 Cent je Liter.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten Karotten 10 Cent, Rhabarber 15 Cent, Kohlrabi 15 Cent und Beeten 10 Cent je Bund, Weißkohl 10 Cent je Kopf, große Gurken 2,50 Lit je Schock und kleine Senfgurken 1 Lit je 100 bis 120 Stück und Tomaten 50 Cent bis 1 Lit je Pfund. Frische Kartoffeln kosteten 3 Lit je Scheffel.

Auf dem Fischmarkt, welcher nicht sehr gut besetzt war, kosteten Flundern 30 bis 40 Cent, Dorsche 10 Cent, Hechte 70 Cent, Zander 80 Cent und Barsch 10 bis 15 Cent je Pfund.

Auf dem Getreidemarkt verlangten die Besitzer 7,50 Lit für den Zentner Roggen und 9 bis 11 Lit für den Zentner Hafer oder Gerste.

Die auf dem Schweinemarkt 20 bis 28 Lit je Paar abgekehrt. In der Markthalle galten für Fleisch und Fleischwaren die bisher üblichen Preise.

\* Mit den Besten zur Verschönerung der Heldengräber auf dem hiesigen Friedhof ist heute begonnen worden. Es wird zunächst das Grab der gelassenen russischen Soldaten, welches bisher unter einer hohen Unkrautdecke verborgen lag, bearbeitet und dann neu bepflanzt werden. Dann soll später die Verschönerung der anderen Heldengräber vorgenommen werden.

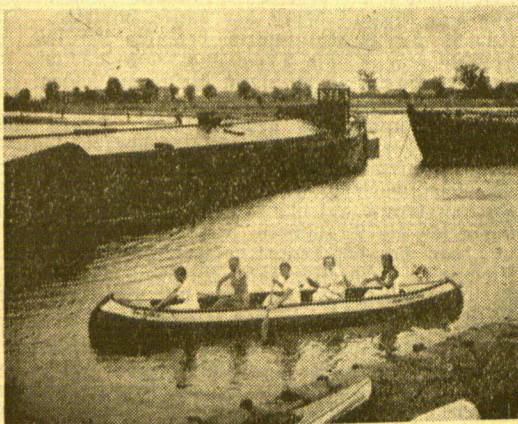
### Schöffengericht Memel

Konturbände. Bei der Arbeiterin Anna D. in Memel war in verschiedenen Behältern Spirit gefunden worden. Die Angeklagte gab an, den Spirit gekauft zu haben, ohne zu wissen, daß es sich um Schmutzalkohol handelte. Mit dieser Ausrede hatte sie keinen Erfolg. Sie wurde zu 449,80 Lit oder zehn Tagen Haft verurteilt. — Die Polizei hatte bei einem Schuhmacher in Memel ein Paket mit 499 Feuersteinen beschlagnahmt. Der Schuhmacher hatte als Verkäufer den Händler Billy W. aus Meischlaufen angegeben, der sich nun wegen Konturbände zu verantworten hatte. Trotz seines Leugnens glaubte man der Aussage des Schuhmachers und verurteilte W. zu 66 Lit oder fünf Tagen Haft.

Radaubröder im Dnibus. Vor Gericht hatten sich drei Radaubröder zu verantworten, die auf der Strecke Memel—Königsberg im Dnibus Fahrgäste belästigt hatten. Sie hatten im Autobus gesungen, sich den Anordnungen des Schaffners widersetzt und diesen tätlich angegriffen. Vor Gericht waren die drei Angeklagten, der Arbeiter R., der Bäckergehülfe Schl. und ein B., natürlich vollkommen „unschuldig“. Durch die Aussagen des Dnibuspersonals wurden sie überführt. R. erhielt 120 Lit Geldstrafe oder 12 Tage Haft, Schl. die gleiche Strafe und B. 70 Lit oder sieben Tage Haft zugesprochen.

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 12: 30: Zeitungs-Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20:05: Zeitungs-Nachrichten. 20:05: Chronik, Sport. Memel (Welle 531). 12 und 20: Aus Kaunas. 19:45: Informationen. Alle deutschen Sender, außer Berlin: 6: Musik in der Frühe. 6:30: Gymnastik. 7: Nachrichten. 8: Wasmusik. 9: Zur Unterhaltung. 10: Konzertstunde. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Eröffnung der Ausstellung „Sport der Hellenen“ im Pergamon-Museum, Berlin. Anschließend Mittagskonzert. 13:45: Nachrichten. 14: Wetter. 15: Robert-Schumann-Stunde. 16: Eröffnungssitzung des Internationalen Olympia-Komitees (IOK). Anschließend Unterhaltungskonzert. 18: Wetter und Sport (Schallplatten). Dazwischen Hörberichte von der Kunstflug-Weißerstaffel. 20: Nachrichten. Deutschlandsender u. Hamburg: 20:10: Welttonarchiv für Freizeit u. Erholung 1936: Militärmusik u. Oper. 22: Nachrichten. 22:15: Ausschnitt aus dem Festakt des Internationalen Olympia-Komitees im Pergamon-Museum. 22:45: Unterhaltungsmusik. 23:15: Fadel-Staffellauf Olympia—Berlin: Das Olympia-Feuer erreicht Wien. Weibestunde auf dem Olympplatz. Wien (Welle 507). 19:30: Fadel-Staffellauf Olympia—Berlin. Das Olympia-Feuer erreicht Wien. 21: Vorträge auf zwei Klaviern. 21:40: Familie Strauß (Konzert). 22:10: Konzert. 23:25: Abendmusik. Rommünster (Welle 540). 19:15: Trio-Sonate. 20: Kammermusik. 20:25: Seltene Lieder. Stadthof (Welle 426). 20: Orchestermusik. 22: Moderne Tanzmusik. Warschau (Welle 1345). 19: Leichte Musik. 20: Schallplatten. 21: Klaviermusik von Chopin. 22: Tanz.



Bilder von der Vereinsregatta des Fadel-Sport-Klubs. Links: Die Frauen-Jugend-Kanadier-Mannschaft, die auf dem Haff ausgegesselt wurde, in das Kanalbassin zurück.



# Memelgau

## Kreis Memel

### Beim Baden ertrunken

Am Sonnabend abend um etwa 8 Uhr ertrank beim Baden in der See der 25jährige Besitzersohn Adam Kurlies aus Karfelbed. Kurlies war mit dem Fischer Adam Tybeds in einem Boot auf See hinausgefahren, um an einer tiefen Stelle zu baden, da in der Nähe des Strandes große Steine vorhanden sind. Etwa 50 Meter vom Strand entfernt sprangen beide aus dem Boot ins Wasser und ließen das Boot in der Strömung treiben. Dann schwammen beide dem Boot nach. Plötzlich schrie Kurlies auf, und als Tybeds, der weiter hinausgeschwommen war, herantam, war Kurlies bereits verschwunden. Sofort begab sich Tybeds an Land, um die umliegenden Fischer zu benachrichtigen. Die Unfallstelle, die etwa 1800 Meter von der Rettungsstation entfernt liegt, wurde mit einem Schleppnetz abgesehen. Bei Eintritt der Dunkelheit mußte die Suche unterbrochen werden. Trotzdem man am Sonntag morgen weiter suchte, konnte die Leiche nicht gefunden werden. Kurz nach Mittag fand man die Leiche an der Unfallstelle am Strand angeschwemmt. Man nimmt an, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten ist, da an der Unfallstelle das Wasser nur 1,50 Meter tief war. aw.

### Blitzschläge und Sturmshäden

Wie aus Launen gemeldet wird, schlug der Blitz in der Sonntagsnacht in den Stall des Besitzers D. in Grumbeln ein. Ebenso wurden durch Blitzschläge Stall und Scheune des Besitzers W. in Stragna vernichtet. Mit den Gebäuden sind auch auf beiden Gehöften größere Posten Futtermittel und Getreide verbrannt.

Ferner hat der Sturm in Schilleningken eine Scheune des Pächters R., die zur Hälfte mit Roggen gefüllt war, umgerissen. Beim Zusammenbruch der Scheune sind auch einige landwirtschaftliche Maschinen zertrümmert worden.

## Kreis Pogegen

### Konzert des Arbeitergesangsvereins Gendekrug in Ruden

Im festlich geschmückten Saale des Lokales Schumann in Ruden gab der Arbeitergesangsverein Gendekrug ein großes Chorkonzert. Trotz des schlechten Wetters mögen etwa 500 Zuhörer den Weisen des städtischen, über 100 Sänger zählenden Chores gelauscht haben. Nach den Begrüßungsworten des Dirigenten, Rectors Kus, brachte der Chor drei Lieder, die einen Sommerabend schildern sollten. Webers „Die Sonn' erwacht“ kam als erstes Stück der Vortragsfolge zu Gehör, dann folgte „Die Linden Räfte sind erwacht“ und „Still wie ein Schwan“. In einem zweiten Teile widmete sich der Chor dann dem schönen einfachen Volksliede „Hauhart klang das ewig schöne „In einem kühlen Grunde“, ein Beweis für die treffliche Chordisziplin. Wenn auch das Material der Stimmen noch manchmal einer gewissen Mäßigung bedarf, so ließen die Darbietungen des Chores auch bei der Anlegung eines höheren kritischen Maßstabes aufhorchen. Die Wäffe bieten eine gute Grundlage. Die Tendenz litt unter den Einflüssen der Bitterung und Klagen in der hohen Lage etwas gequält. Intonation und Aussprache sind sauber. Besonderen Anklang fanden die Darbietungen des Doppelquartetts. Die Zuhörer kargten nicht mit Beifall und nötigten dem Chor eine Zugabe ab. In voller Harmonie nahm das Fest einen alle Besucher zufriedenstellenden Verlauf. Auch finanziell dürften die Arbeiterfänger auf ihre Rechnung gekommen sein. at.

### Diebstahl. — Unwetter. — Wirtschaftlicher Schaden.

In einer Fleischhandlung in Coadjuthen wurde an einem Tage ein Fehlbetrag von 68 Lit in der Ladenkasse festgestellt. Der Verdacht, diesen Betrag entwendet zu haben, lenkte sich auf eine männliche Person, die einen größeren Geldschein in einem Geschäft gewechselt hatte. Diese Person wurde denn auch von der Polizei festgenommen, mußte aber wieder freigelassen werden, da ihr nichts nachzuweisen war. — Am Sonntag wurde Coadjuthen und Umgegend von einem schweren Unwetter heimge-

sucht, das allenfalls erheblichen Schaden angerichtet hat. Pechschwarze Wolken zogen in den Mittagstunden von Westen herauf, begleitet von einem ganz unheimlichen unaufhörlichen Rollen, und bald wurde es in den Wohnungen so dunkel, daß man nichts mehr sehen konnte. Gewitter, Sturm, Hagel und wolkenbruchartiger Regen tobten dann mehr als eine Stunde und haben besonders in den wenig geschützten Obstgärten erheblichen Schaden angerichtet. Nicht nur sehr viel Obst wurde von den

Bäumen geworfen, sondern auch Äste wurden abgebrochen und Bäume entwurzelt. In Coadjuthen wurden vier Masten der elektrischen Lichtleitung vom Sturm umgeworfen und auf die Straße geworfen. — Eine wertvolle Kuh des Besitzers Preuß aus Coadjuthen wurde auf der Weide vom Blitz getroffen und so schwer verletzt, daß sie geschlachtet werden mußte. Da es sich um eine mehrfach prämierte Kuh handelt, erleidet der Besitzer einen erheblichen Schaden.

**Fahrrad Diebstahl.** In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer Hoffmann aus Gudben ein Fahrrad, Marke „Edelweiß“, mit neuer roter Bereifung und mit schwarzen Felgen aus dem verschlossenen Wagenkasten gestohlen. Allem Anschein nach hat sich der Dieb am Abend in die Scheune einschließen lassen. Der Dieb hatte eine Taschenlampe zurückgelassen. Angaben über diesen Diebstahl können an das Landespolizeikommissariat 8 in Pogegen gerichtet werden.

## Schwere Unwettershäden im Kreise Pogegen

Die von der Landwirtschaft langersehten Niederschläge sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Kreise Pogegen niedergegangen. Leider kam der Regen gleich in einer Art und Weise, wie sie der Landwirtschaft nicht erwünscht gewesen ist. In der Nacht zum Sonntag kam es im Kreise Pogegen zu gewitterhaften Regenfällen, denen ein starker Sturm voranging. Schon dieser Sturm in der Nacht verursachte sehr erhebliche Schäden. Auf den Roggenfeldern wurden die aufgestellten Heden umgeworfen und dann vom folgenden Regen völlig durchweicht. In den Obstgärten wurde eine große Menge unreifes Obst von den Bäumen geschlagen. Vereinzelt wurden auch Bäume abgebrochen und Strohdächer beschädigt.

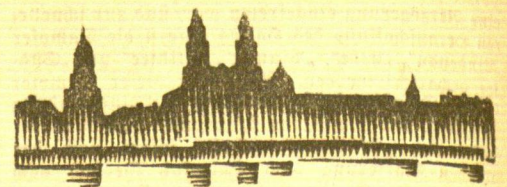
Die gewitterhaften Niederschläge der Sonnabendnacht brachten kaum eine Abkühlung der Atmosphäre. Am Sonntag vormittag herrschte wieder eine gewitterschwängere Schwüle. Drohend stieg im Süden und Südwesten dunkles Gewölke auf. Mittags brach dann ein Unwetter los, wie man es seit mindestens zwei Jahren nicht erlebt hat. Strichweise setzte wieder ein gewaltiger Sturmwind über Teile des Kreises. Bäume wurden entwurzelt oder knickten wie Streichhölzer. Telegraphenmasten oder Masten von elektrischen Lichtleitungen brachen um und riefen beim Zusammenstoßen die Leitungen entzwei. Dachziegel wurden von den Dächern aufgewirbelt und fielen prasselnd zur Erde. Strohdächer wurden in wenigen Sekunden glatt abgedeckt. An Scheunengiebeln wurden Bretter herausgerissen. Strohneister wurden von den Dächern gefegt. Die Roggenhoden, die der Sturm in der Vornacht auf den Feldern noch stehen gelassen hatte, wurden auseinandergerissen und durch den Wind fortgetragen, oft bis auf das Feld des Nachbarn.

Dann ging ein Wolkenbruch nieder, wie ihn dieses Wort nicht besser zum Ausdruck bringen kann. Wahre Wassermassen ergossen sich aus dem niedrig dahinjagenden Gewölk. Eine Sicht war dabei kaum auf 100 Meter möglich, so gewaltig brach das Wasser aus den Wolken. In einem einzigen Augenblick war ein Mensch im Freien völlig durchnäht. Ablaufrinnen und Rinnekanäle konnten an manchen Orten die niederstehenden Wassermassen nicht bewältigen, so daß es verheerend zu verkehrshindenden Ueberschwemmungen in den Strömen kam. Auf den Haackrüchsfeldern richtete der Regen ganz besonders großen Schaden an. Das Wasser spülte

die Rüben aus der Erde, während der Sturm den Rest des Zerföhrungsmerkes übernahm und die Stauden umstürzte oder aus dem Boden herausriß. Die noch auf dem Daln stehenden Sommergetreideschläge waren in wenigen Minuten von den niederströmenden Regenmassen an den Boden gedrückt und durch den Sturm zusammengepeitscht. So mancher eine gute Ernte versprechende Schlag steht nach dem Unwetter trostlos aus, als wenn er niedergewalzt wäre. Es wird viel Mühe geben, dieses Sommergetreide zu mähen, ganz unmöglich wird ein Arbeiten mit der Mähmaschine sein. Kaum einen Garten gibt es in dem vom Unwetter betroffenen Strichen, der nicht großen Schaden erlitten hat. Wahre Verge unreifen Obstes sind von den Ästen geschlagen und liegen wertlos am Boden. Obstbäume sind fast überall umgelegt oder durch das Herabbrechen von Ästen beschädigt worden. Der in der Landwirtschaft durch das Unwetter entstandene Schaden ist sehr groß. Als Sturm und Regen endlich nachließen, folgte ein Gewitter, das die Temperatur etwas herunterdrückte.

Am stärksten dürfte das Unwetter in der Richtung von Ruden und Stonischen nach Neu-Stubbarn, Kaskemelen, Timtern und Matkischen zu gewütet haben. Bei dem Besitzer Nelamiskies in Ruden wurde das Dach einer Heubarade vom Sturm fortgetragen. Ebenso wurde auf dem Dache des Wohnhauses der Schornstein beschädigt. Der ganze Kranz des Schornsteines wurde vom Sturm heruntergerissen. Bei dem Besitzer Szogs in Neu-Stubbarn hat der gewaltige Sturm eine Scheune umgerissen. Das Dach wurde durch die Gewalt des Windes einfach hochgehoben und neben der Scheune wieder abgelegt. Die Wände sind umgekippt. Das Gebäude steht aus, als ob es durch Artilleriefeuer zerstört worden wäre. In Kaskemelen ist bei dem Besitzer Szebries das Dach einer mit Roggen gefüllten Scheune herabgerissen worden. Das Getreide war dem Regen preisgegeben und muß nun umgepakt und frisch getrocknet werden. Während des dem Unwetter folgenden Gewitters schlug der Blitz in den Schornstein des Wohnhauses des Besitzers Gabriel in Kowgirren. Am Schornstein lag auf dem Boden eine große Molle Draht. In diese Drahtrolle fuhr der Blitz hinein und entzündete das auf dem Boden herumliegende Gerümpel. Der allein im Hause anwesende Besitzer lief hinaus und bemerkte aus dem Hausboden her-

ausschlagenden Rauch. Gemeinsam mit mehreren sofort herbeigeeilten Nachbarn machte er sich sofort an die Rettung des Hausmobiliars. Bald stand das Dach des Hauses in vollen Flammen. Das Dach brannte in wenigen Minuten bis zur Decke nieder. Auf dem einen Ende des Hauses befand sich ein Lehmestrich. Hier kam der Brand zum Stillstande. Im anderen Ende brannte das Haus bis auf die Fundamente nieder. — Bei dem Besitzer Curullies in Uspellen wurde in der Sonnabendnacht eine mit einer eisernen Kette auf der Weide angebundene Kuh vom Blitz erschlagen.



## Kaunas, 28. Juli

### Wie soll man sich vor Unterleibsstrophus und Ruhr schützen?

(Ratschläge der Sanitätsabteilung des Gesundheitsdepartements für die Desinfiziertheit)

Da an einigen Stellen in Litauen Erkrankungen an Ruhr aufgetreten sind, wird die Desinfiziertheit darauf hingewiesen, wie sie sich vor ansteckenden Krankheiten schützen soll. Wenn man sich vor diesen Krankheiten schützen will, muß man sich an die nachstehenden Richtlinien halten:

1. Man soll nicht ungekochtes Wasser oder andere Getränke, die aus ungekochtem Wasser hergestellt sind, trinken.
  2. Man soll nicht ungekochte Milch, deren Herkunft man nicht kennt, trinken.
  3. Man soll nicht rohe, ungekochte, unsaubere, vergorene oder verstaubte Früchte und Gemüse essen.
  4. Vor dem Essen und vor jeder Bedienung eines Kranken soll man unbedingt die Hände mit Seife gut abwaschen.
  5. Man soll das Geschloß und die Trinkgefäße mit heiligem Wasser abwaschen.
  6. Sämtliches Geschloß muß bedeckt gehalten werden, damit nicht Fliegen, Staub und andere herankommen, ebenso soll man das Geschloß nicht mit unsauberen Händen anfassen.
  7. Man soll die Kleider und den Körper sauber halten und die Wäsche öfter wechseln.
  8. Man soll die Wohnhäuser und die Höfe sauber halten und die Aborte soweit wie möglich von Brunnen, Quellen und Flüssen legen. Die Aborte müssen öfter mit frisch gelöschtem Kalk (ein Teil Kalk und 4 Teile Wasser) ansgetrennt werden.
  9. Man soll die Fliegen vernichten, denn sie sind die Hauptverbreiter dieser Krankheiten.
  10. Man soll nicht Wohnungen besuchen, in denen sich Personen, die an der erwähnten Krankheit erkrankt sind, befinden oder die an dieser Krankheit vor kurzem krank waren, wenn nicht drei Wochen seitdem vergangen sind.
  11. Wenn jemand an der erwähnten Krankheit erkrankt, dann muß der Kranke in einem besonderen Zimmer, in dem sich Gesunde nicht aufhalten, untergebracht werden und seine Exkremente, Urin und Auswurf müssen mit Kalk oder dreiprozentiger Karbolkalklösung begossen und weit entfernt von Brunnen, Flüssen und Hof vergraben werden.
  12. Für eine Person, die an dieser Krankheit gestorben ist, soll man nicht eine große Trauerfeier veranstalten, sondern man soll die Leiche noch am gleichen Tage in den Sarg legen, zudecken und auf den Kirchhof bringen.
- Außerdem ist es notwendig, sofort eine Desinfektion der Wohnung vorzunehmen. In dieser Angelegenheit wende man sich an den Kreis- oder Stadtarzt.

### Wirtschaftliche

#### Ueberzähliges Maschinen-Inventar

1 Motorbremse, Marke V. C. 12-15, 1000 Umdrehungen, leistungsfähig, markenreine Reinigung.  
1 fast neuer Kesselmotor, 10 PS, laubbar, beides betriebsfertig.  
2 Getriedemäher, Gabel-Drehschneidmaschine, Reinsgummaschneidmaschine, Pumpen, Eggen, Karrenflur, Düngerverreuter, Karoffelseparator, Meierei-Separatoren mit Butterfak, Ernteteile, Bohrmaschine, Vorkalkrahn verkauft.  
Kreide  
Wirtschaftliche

### Verkauf Dtsch. Drahthaar-Welpen

edelste Abstammung mit Stammbaum, Mutter Edda von Stoppelsberg, Vater Ingo v. d. Dalmark, fern. 1 Dtsch. Drahthaar-Rüden, br. im 4. Jahre, jagdtüchtig, adelslos, Pr. Lit 100.  
Förster Neuberger bei Mahwöhlen

### Kaufgesuche

Ein guterhaltener Sportwagen zu kaufen gesucht. Zulchr. mit Preis unt. 188 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Mietsgesuche

Anst. Mädch. schlafst. um 1. 8. Zulchr. u. 185 a. d. Abfertigungsst. d. Blatt.

### Euche Schank- oder Kolonialwar.-Gehäft

von 10. oder später zu pachten. Zulchr. unter 183 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### 2-Zimmer-Wohn.

mit Bad u. jungem Ehepaar per 1. 9. gesucht. Zulchriften unter 191 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### 2-Zimmer-Wohn.

von sofort od. später gesucht. Zulchr. unt. 181 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb.

### 1-2-Zimmer-Wohn.

mit Küche vom 1. 8. oder später gesucht. Zulchr. u. 193 an die Abfertigungsst. d. Bl.

### Ja. kinderl. Ehepaar (Memel.) sucht

1-2-Zimmer-Wohn. mit Küche. Zulchr. unter 182 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Möbl. Zimmer

mögl. separat. von alleinl. Herrn ab 1. August gesucht. Zulchr. u. 180 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Vermietungen

St. möbl. Zimmer mit od. ohne Pen. zu vermieten.

### Friedrich-Wilh. Straße 39, 2 Et.

Serr als Mitbewohner für möbliert. großes Zimmer gesucht. Gr. Sandstr. 13

## Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Einundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Mit Erstaunen und mit Entsetzen hatte Herr de Teneca von der Rone aus diese völlig neue und seltsame Szene mitangesehen, bis er plötzlich begriff, daß es hier um Peteriens Leben ging. Am gleichen Augenblick sprang er auch schon auf und rannte, die eiserne Tür aufreißend, auf die Bühne, in die Gruppe der Stalten hinein. So gleich sah er, daß die Linda von Aufregung ganz unfähig war, handelnd einzutreten; er warf sich gegen die Gittertür, die klirrend aufsprang, und ergriff das Seilende, das er seit mit den Fäusten hielt. Aus Kuppelhöhe glitt Peterien in lautender Fahrt das Seil hinab, über den wild gegen das Gitter springenden Löwen hinweg. Schwelüberfüllt flog er durch die Pforte jenem Herrn de Teneca in die Arme und begriff, daß gerade jener ihm das Leben gerettet hatte. Dann schlug die Pforte wieder zu... Peterien taumelte brach in die Knie, richtete sich aber sofort wieder auf und winkte, wie es seine Art war, mit den Augenlidern ins Publikum. „Wunderbar!“ rief er in zwitscherndem Tonfall, Beifall und donnernde ihn, ein Sturm von Applaus, verzückte Schreie, Gelächter, Trübel.

Völlig erschöpft von dem ausgetöndelten Schreien stützte Peterien sich, als der Vorhang gefallen war, auf die Schulter jenes Herrn de Teneca, der sein Todesfeind war, den er wenigstens dafür hielt. Die Linda lief heran und rief: „Bitte, laube mir, daß das nicht Absicht war! Mich trifft keine Schuld!“ In der Aufregung hatte ich mich geirrt und dem Tierwärter das Signal zu früh gegeben; ich hielt einen Revolver in der Hand und dich gefürzt haben.“ „Aber Linda, der Auftritt, auf die Bühne!“ rief

der Inspektor, sie mit sich reißend, die große Löwenmuff feste ein, und der Vorhang hina wieder auseinander.

Prüfend vor Begeisterung und mit einem Taschentuch winkend, stürzte der Laent Steinlager auf Peterien zu, der von den Bühnenarbeitern und Aktiven umschart war: „Man, das ist eine großartige Nummer! Wer hat Ihnen den Tip gegeben? Mit diesem neuen Löwentree werden Sie auf der ganzen Welt Furore machen!“

„Ein Glas Wasser“, stammelte Peterien.

In einem Abend in der Mitte des Monats wurde Truxa von einer unerklärlichen Sinnesänderung heimgeführt. Am Abend stand er auf dem Seil und ließ seinen um sein in die Höhe gestreckten Bein rotieren, als er plötzlich sein eigenes in die leere Luft gespiegelte Bild erblickte. Die Erscheinung war auf einmal da und von so täuschender Klarheit, daß man hätte glauben können, in einen ungeheuren Spiegel zu sehen. Am ersten Augenblick erichraf Truxa gar nicht; erst als er sich wieder aufrichtete und gleichzeitig sah, wie auch die Erscheinung sich aufrichtete, befiel ihn das lähmende Gefühl der Furcht vor unbekannten Gefahren und instinktiv brachte er die Erscheinung mit Alwater in Zusammenhang. Alwater war am Werke, vielleicht stand er da und blinzelte und deutete auf ihn mit dem Zauberstab...

Truxa riß sich zusammen und behielt sich in Gewalt. Ruhe, rief er sich selbst zu, das kann uns nichts anhaben, damit werden wir fertig, und mit schlafwandlerischer Sicherheit vollführte er in der letzten sanften Musik seine Kapriolen. Ganz wie sonst erledigte er seine Arbeit, niemand konnte etwas Unregelmäßiges an ihm bemerken, und ganz wie sonst jubelten dreitausend Menschen in den Parkettreihen, Logen und Rängen — das Haus war Abend für Abend ausverkauft — dem tollkühnen Harlekin zu, der im buntpunkteten Ge-

wande, mit wippender Pfauenfeder auf der Kappe, in Fironetten und Flieflack über das schwankende Drahtseil lief, wie noch niemand vor ihm. Den Hauptteil der Arbeit hatte er schon hinter sich; während er das Seil langsam ausschwingen ließ, bereitete er sich schon auf den Salto vor; die Beine einen Schritt auseinandergestellt, stand er mit fiebernden Knien und gebückt in Seitwärts-Haltung auf dem Seil, gespannt vom Halsmuskeln bis in die Sehnen der Füße und mit der Konzentration eines Piloten, der das trudelnde Flugzeug aus dem tödlichen Abstrich emporkreuzen will. Hart brach die Musik ab.

In dieser Sekunde fiel Truxas Blick abermals auf die fonderbare Erscheinung, die sich plötzlich ins Unendliche zu vervielfältigen schien; hundert Drahtseile waren gespannt, die alle parallel in den Raum liefen, und auf jedem der Drahtseile stand gebückt und zum Anlauf bereit der bunte Harlekin. Die Anzahl der Erscheinungen betäubte ihn fast, er breitete tastend die Arme aus und sah, wie die hundert Harlekin ebenfalls die Arme hoben. Ach bin krank geworden, das ist eine Krankheit, Alwater hat mich krank gemacht, dachte Truxa blühschnell und riß sich abermals mit übermenschlicher Kraft zusammen. Der grelle Lichtkegel des großen Drehseilwerfers, der sich aus dem nachtschwarzen Zuschauerraum auf ihn richtete, blendete ihn, dumpf wirbelten die Trommeln, da schloß er die Augen und warf sich, jäh Tempo nehmend, kraftvoll in den Schwung... dreitausend Menschen hielten den Atem an, bis Truxa nach dem blühschnell gedrehten Salto wieder sicher auf den Füßen stand.

Unter ungeheurer Beifall fiel der Vorhang, immer wieder mußte Truxa sich zeigen. Als er von der Bühne in die Kulisse lief, wo jene Erscheinung wie eine fata Morgana gestanden hatte, ariff er mit den Händen in die Luft, die Erscheinung war verschwunden, als wäre sie nie da gewesen. Er atmete schwer und hörte sich keuchen, das kam aber nicht von der körperlichen Anstrengung, sondern

von der seelischen Erregung, in die ihn der rätsel-hafte Vorfall veretzt hatte. Dann raffte er sich auf einem Boden auf, er lachte hart und erbittert, obwohl er allein war; diese schlimme Probe war bestanden! Ihm konnte Alwater mit seinen seltsamen Manipulationen nichts anhaben!

Es war ihm aber nicht zum Lachen zumute; verschlossen und schweigend kam er in die Garderobe und schmierte sich ab. Neben ihm sah Alwater, der mit dem Umkleiden noch nicht ganz fertig war; die beiden sahen einander mit einem lächelnden Blick an und wandten sich wieder ab, als wenn nichts geschehen wäre. Als Truxa sich die Schminke von den Wangen rieb, sah er, wie bleich er geworden war, und sein eigenes bleiches Gesicht erschreckte ihn. Er wußte jetzt, was den Freund in Nework so aus der Fassung gebracht hatte, daß er schließlich schwerkränkt geworden war und sich zermürbt das Leben genommen hatte; er kannte jetzt jene Visionen, von denen auch der Freund besessen worden war, wenn er auf dem Drahtseil stand, jene Trugbilder, die ihn so irritiert hatten, daß er seine Arbeit nur unter größter Aufregung hatte ausführen können und sogar verheerend aufgestört und aktiviert war. Jetzt stand er an des Freundes Stelle im Kampf; wie aus Truxas Leben dessen Name und dessen Geliebte auf ihn übergegangen waren, so mußte er sich auch auf diesen Kampf einlassen, den Alwater gegen ihn führte. Es war ein unheimlicher Kampf; wie sollte man Alwater überführen, wie ihn eines Verbrechens beschuldigen, das aus — Visionen bestand, aus abstrakten Erscheinungen, die nicht wirklich waren. Waren das die Zwangsvorstellungen, von denen Dr. Gault gesprochen hatte? Der Alfred sah Truxa noch in den Nidern. Als er mit dem Abstimmen fertig war, sah er Alwater von der Seite noch einmal an mit einem Blick, wie wenn er beschränkte, jener könnte mit übernatürlichen Kräften ausaestattet sein.

(Fortsetzung folgt)

# Dreißig Jahre Nauen

## Einst eine alte Lokomobile - heute einer der großen Weltverkehrs-Mittelpunkte

Berlin, Ende Juli.

„Gewöhnlich war es der armdicke Knallfunke, die Entladung der Batterie von 360 mannhohen Leydener Flaschen über die große Pilsfunkenstrecke, der die Besucher des ältesten Nauens (Sommer 1906) am meisten beeindruckte. Einmal führten wir einen Besucher, der durch die Frage, ob die Leydener Flaschenbatterie scharf geladen sei, bereits besonderen Scharfsinn an den Tag gelegt hatte. Dieser Besucher stand nun vor unserer damaligen Kraftquelle, der Lokomobile. Staunend sah er, wie die Schlitzen sich hin- und herbewegen, das Schwungrad sich drehte und der Heizer bei dem Ruf „Es wird telegraphiert“ rasch noch ein paar Schaufeln Kohle auflegte. Er war so ergriffen von dem Rhythmus der Dampfmaschine, daß er minutenlang gar nichts sagte. Endlich, daß er das Schweigen mit den Worten: „Also das sind Ihre Empfangsapparate!“

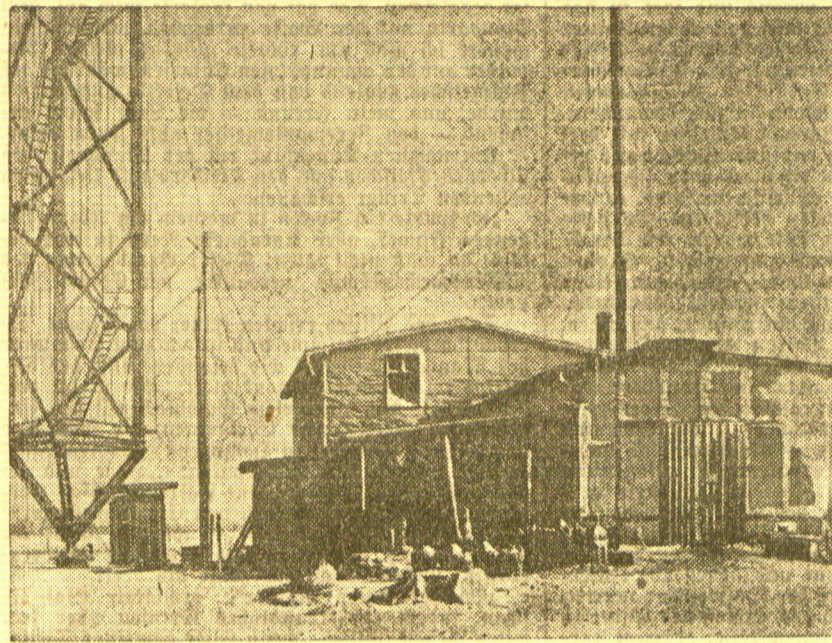
Diese launige Schilderung entstammt den Erinnerungen des Erbauers der deutschen Großsendestation Nauen, die jetzt 30 Jahre alt ist. Am 9. August 1906 wurde Nauen eingeweiht, ja wurde sogar getauft, aber nicht wie üblich mit einer Flasche Sekt; eine alte Leydener Flasche, die bei den Versuchen mit der Knallfunkenstrecke übrig geblieben war, wurde am Fuß des Turmes zerschmettert — gewiß eine einzig dastehende Taufhandlung, die eben nur einem einzigartigen Tausling zusteht.

Damals stand die Funktechnik noch am Anfang. Man wußte noch nicht viel von ihren technischen und wissenschaftlichen Grundlagen, und wenn etwas klappte, dann war man oft ebenso froh wie erstaunt und wußte manchmal eigentlich gar nicht, warum es geklappt hatte. Bei den ersten Sendeversuchen von Nauen standen die Telefunken-Ingenieure in Oberhavel, also nur wenige Kilometer entfernt, und waren fast verzweifelt, daß die neue Station nicht einmal die paar Kilometer weit zu hören war. Nach Abstellung irgendeines kleinen Fehlers konnte man Nauen aber nicht nur in Berlin-Oberschöneweide hören, sondern gleich im 1400 Km. entfernten Petersburg und auf einem 3500 Km. entfernten Dampfer im Atlantischen Ozean. Die Nauener aber wußten und verstanden wenig von dem ungeheuren technischen Erfolg dieser Versuche; sie lebten in geheimnisvollem Schrecken wegen des fürchterlichen Knatterns der Knallfunken und wegen des unheimlichen blauen Lichtes, das diese Funken weit hin über das Nauener Land sichtbar machte. Für alles, was in der Umgegend geschah, wurde die neue Sendestation verantwortlich gemacht: Im trockenen Sommer 1906 hatte natürlich die Knallfunkenerei den Regen verjagt, im nassen Sommer 1907 waren der hohe Mast und die Antenne daran schuld, daß die Gewitterwolken gerade in Nauen zusammengezogen wurden.

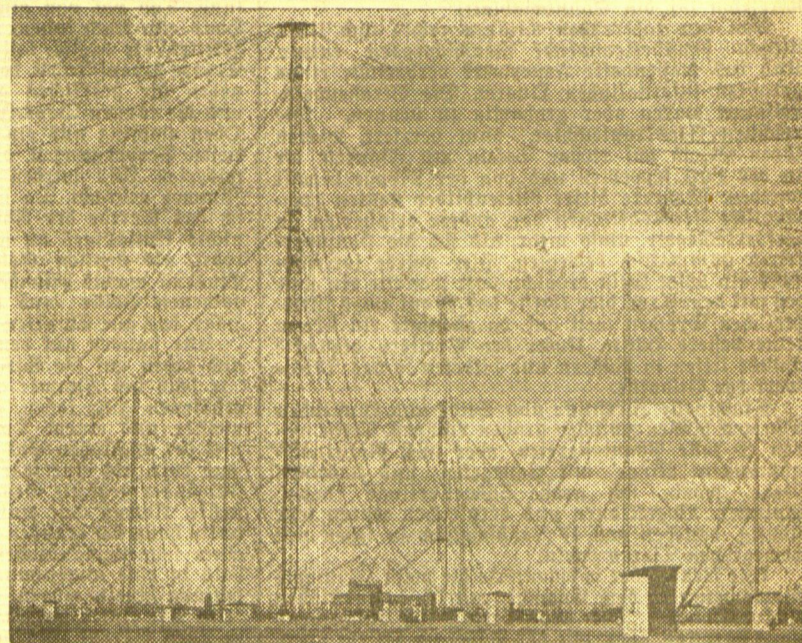
Heute kennt man den Namen des kleinen märkischen Ortes Nauen in der ganzen Welt, liegt doch hier einer der großen Verkehrsmittelpunkte der Welt, war „Ante sagen: einer der großen Hauptbahnhöfe des Fernverkehrs. Und es spielt keine Rolle, daß dieser Verkehr unsichtbar ist und nicht auf Schienen und Landstraßen läuft; denn trotz seiner Unsichtbarkeit verfügt der von Nauen ausgehende Weltverkehr über ganz bestimmte, heute gut ausgebaute und ausgebaute Straßen. 15 Funktelegraphien führen nach den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien, Chile, Venezuela, Mexiko, Japan, China, der Mandchurie, Siam, Niederländisch-Indien, den Philippinen, Iran, Syrien und Ägypten. Fernsprechverbindungen bestehen mit Argentinien, Brasilien, Venezuela, Ägypten, Siam, Japan und den Philippinen und Bildfunkbetrieb mit den Vereinigten Staaten, Argentinien und Siam. Ueber Nauen läuft außerdem zweimal am Tage, mittags und nachts um 1 Uhr, das Zeitzeichen, über Nauen gehen die Seuchenermeldungen für die Schifffahrt in die Welt hinaus, und über Nauen geht der Transocean-Pressedienst, der 10 000 Wörter täglich in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache für die Schiffszeitungen der unterwegs befindlichen Ozeandampfer hinausfunkelt.

Welch ungeheure wirtschaftliche Bedeutung dieser gewaltige Funkbetrieb nach Liberia hat, kann man sich leicht vorstellen, und es ist begreiflich, daß aus der kleinen Barade des Jahres 1906 inzwischen ein stattliches Verwaltungsgebäude geworden ist,

und daß die alte Lokomobile von 35 PS, die bei ihrer Fahrt durch das Nauener Land keine im Moor versunken wäre, und die jener Besucher für den Empfangsapparat gehalten hat, heute bei weitem nicht mehr zur Kraftversorgung ausreichen würde. In diesen 30 Jahren hat die Telefunken-Gesellschaft ihre erste Versuchsstation unendlich erweitert und verbessert. Jetzt stehen in Nauen zwei Langwellensender für Wellen zwischen 13 000 und 18 000 Meter mit drei großen Antennen und 15 Kurzwellensender für Wellen zwischen 15 und 70 Meter mit 37 Richtantennen, die an 24 eisernen Türmen aufgehängt sind. Besonders die erst im vorigen Jahr eingesehten Kurzwellensender mit 50 kW Leistung verleihen dem Funkverkehr, besonders nach Asien und Südamerika, eine fast völlige,



So begann 1906 Nauen als Versuchsstation Telefunken



Weit ins Land ragen die Masten der Großfunkstelle Nauen

## Paviane auf dem Kriegspfad

### Kampf zwischen Menschen und Affen / Tiere „nebeln sich ein“

Kürzlich begann sich um die Mittagstunde plötzlich eine riesige Staubwolke auf die mittelgroße Siedlung Marikani in Südafrika zuzuwälzen. Aus der Wolke tauchten etwa 200 große Paviane auf, die von zwei Seiten her mit wildem Geschrei in die Siedlung eindringen und unter Führung zweier Leitpaviane, die eine genaue Ortskenntnis zu haben schienen, geradenwegs auf die gemeinsamen Vorratsräume der Siedler zufernten. In wenigen Minuten war das Lager bis auf die letzten Konservebüchsen ausgeräumt. Als aber die Farmer mit ihren Waffen nahen, um die Eindringlinge zu vertreiben, waren die Paviane verschwunden. Eine starke Milchzuckerbedeckung, aus den kräftigsten Tieren bestehend, eröffnete ein schweres Steinbombardement auf die Siedler, während die übrigen Affen mit den Lebensmitteln in die unwegsamen Berge flüchteten.

Dieser „Kriegsbericht“ ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem alltäglichen Kampf der südafrikanischen Siedler gegen die schlaueiten Tiere der Welt. Kein Tier weiß sich so erfolgreich allen Nachstellungen des Menschen zu entziehen, keines schreiet so geschickt und unerwartet zum organisierten Gegenangriff wie der Pavian. Was gerade ihn so gut befähigt, sich im Kampf mit dem Menschen zu behaupten, ist die Tatsache, daß der Pavian seit einem Jahrhundert in enger Verbindung mit dem Menschen steht, ohne seine Freiheit eingebüßt zu haben. Die Paviane haben vom Menschen alles ge-

von äußeren Einflüssen freie Sicherheit. Die beiden Maschinen-Langwellensender von 400 kW Leistung sind, von Verbesserung und Verstärkung der Maschinenleistung abgesehen, seit 1910 in Betrieb, sind also gewissermaßen Kriegsveteranen. Vollkommen erneuert ist in dieser Zeit die große Antennen-Anlage für Langwellen, die an zwölf Masten aufgehängt ist, von denen zwei 265 Meter hoch sind, also fast so hoch wie der Eiffelturm. Die Kraft für alle diese Sender kann keine Lokomobile mehr erzeugen; heute wird der Starkstrom, täglich 10 000 Kilowattstunden, vom Ueberlandnetz geliefert.

Seit vier Jahren gehört die Nauener Großfunkstelle nicht mehr Telefunken, sondern der Deutschen Reichspost, und man hat fast vergessen, daß dieser Mittelpunkt des Welt-Nachrichtenverkehrs ursprünglich für Versuchszwecke gebaut war. Man wollte vor 30 Jahren endlich das unangenehme Gefühl loswerden, daß das Zustandekommen einer Fernverbindung mehr oder weniger von Glückszufällen abhängig war. Es sollte nicht mehr vorkommen, wie es tatsächlich geschehen war, daß ein Telefunken-Ingenieur, der den Auftrag hatte, mitten im brasilianischen Urwald am Amazonasstrom eine Großstation zu bauen, praktisch nur mit einem

kleinen Notizbuch auszog, in dem mit Bleistift ungefähre die durchgesprochene Schaltung aufgeschrieben war. Daß dann ein Vierteljahr später Klagebriefe aus Brasilien kamen, weil der tropische Urwald ganz andere Anforderungen stellte als die märkische Heide, und weil es überhaupt an umfassenden Erfahrungen im Senderbau fehlte, ist kein Wunder. Aber die Folge dieses Ereignisses war dann doch der Entschluß — und das vor allem, weil aus dem Ausland immer mehr Aufträge auf Funkstationen einliefen —, die Laboratoriumsversuche durch Versuche im Großen mit einer eigenen Versuchsstation zu ergänzen. Heute, nach 30 Jahren der Entwicklung, gibt es keine Entfernung auf dem Erdball mehr, die nicht überbrückt werden kann. Schon während des Weltkrieges gelang der Ausbau des Presse- und Nachrichtenendienstes nach dem 10 000 Km. entfernten China, nach dem 11 000 Km. entfernten Sibirisch-Indien und dem 12 000 Km. entfernten Buenos Aires. Im Sommer 1918, zwölf Jahre nach der Einweihung des alten Fernwerkbaues und des ersten Antennenmastes in Nauen, wurden die Nauener Sendungen auf der Gegenseite des Erdballes im 18 000 Km. entfernten Neuseeland empfangen. Und seit dieser Zeit umspannt Nauen, der Mittelpunkt des deutschen Welt-Nachrichtenverkehrs, den ganzen Erdball. A. L.

turnen zu sehen, von der Deichsel bis zum Hinterrad, die Ohren immer wieder antretend und genau auf den Weg achtend.

Aber diesen wenigen Pavianen, die dem Menschen dienen, steht die ungeheure Mehrzahl ihrer ungeschulten Artgenossen entgegen, die einen gar nicht zu ermessenden Schaden anrichten. Bisher ist es nicht gelungen, ihrer wirklich Herr zu werden — ein Fall, wie ihn die Geschichte des Kampfes zwischen Mensch und Tier bisher nicht gekannt hat.

## Dampfer im Dore-Sund gerammt

Kopenhagen, 28. Juli. Der estnische 1000-Tonnen-Dampfer „Höfnvit“ aus Reval, der sich mit einer Ladung Holz von Finnland nach Schweden unterwegs befand, wurde nachts im nördlichen Teil des Dore-Sundes (zwischen Norwegen und Seeland) von dem nach Kopenhagen unterwegs befindlichen Dampfer „Clifwood“ der amerikanischen „Mac Cormac-Rine“ steuerbord gerammt. Durch das Vordringen des Wasser so schnell in den Dampfer ein, daß er zu sinken drohte und die an Bord des Estländers befindlichen 18 Personen in die Rettungsboote gehen mußten, worauf sie an Bord des Amerikaners genommen wurden, der bei dem Zusammenstoß nur eine geringfügige Plattenbeschädigung erlitten hatte. Vor Verlassen des Schiffes setzte der Steuermann es auf Grund, und ein schwedischer Vergungsdampfer ist nunmehr um die Bergung des Dampfers bemüht. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte in falsch verstandenen Signalen zu suchen sein.

## Erlebnisse mit Franz Liszt / Zu seinem 50. Todestag am 31. Juli

Van Frederic Lamond

Frederic Lamond, der weltberühmte Pianist, ist einer der ganz wenigen noch lebenden Meisterschüler von Franz Liszt.

Nie werde ich den erhabenen Augenblick vergessen, in dem ich zum ersten Mal vor Franz Liszt stand. Es war ein Traum meiner Kindheit und meiner Jugend, bei dem größten Meister des Klaviers einmal studieren zu dürfen. Auf Empfehlung eines ehemaligen Schülers Liszt's kam ich im Sommer 1885 zu dem Meister nach Weimar. Liszt bewohnte damals die Hofgärtnerei, die ihm vom Herzog von Weimar zur Verfügung gestellt worden war. Der Meister hatte ja bereits eine lange Weimar-Periode erfolgreichster künstlerischer Tätigkeit hinter sich — in den 50er Jahren war er in Weimar Hofdirigent gewesen und hatte dort auch Wagner's „Hohenrat“ aus der Taufe gehoben. Jetzt verbrachte er nach einem bewagten Dasein im Dienste der Kunst seinen Lebensabend in der friedlichen kleinen Mühlentadt am Ilm.

Die Hofgärtnerei war ein kleines Dienstgebäude, idyllisch am Ende des romantischen Weimarer Parks gelegen, in dem Goethe und Schiller oft in angeregter Unterhaltung spazieren gegangen sind. Von einem Meisterschüler Liszt's geleitet, der mich vom Hotel abgeholt hatte, stieg ich eine enge Treppe empor, bis ich mich in einem nicht allzu großen, mit behaglicher Behaglichkeit eingerichteten Raum befand, — jenem, in dem der Meister seine weltberühmten Abendunterrichtsstunden zu geben pflegte. Vor mir stand ein feiner alter Herr im Gewände eines Weltpriesters. Lange weiße Haare hingen ihm in Strahlen über die auffallend edel geformte Stirn. Ein paar kluge Augen sahen mir

ernst, aber gütig entgegen. Mir schlug das Herz bis zum Halse hinauf; Dies also war Franz Liszt, war jene sagenhafte Persönlichkeit, die einst mit Chopin befreundet gewesen war, die in selbstloser Aufopferung für Richard Wagner gekämpft und an dem großen Werk von Bayreuth mitgearbeitet hatte! Ein ehrfurchtsvoller Schauer ergriff mich, als ich daran dachte, daß der Knabe Liszt, von dem Gott der Musik, von Beethoven, den Weibekuh empfangen hatte. Auch der beispiellose Triumphe Liszt's in der Zeitspanne 1835—1840 mußte ich gedenken, an seine Virtuosenreisen, auf denen ihm in dieser Zeit die ganze Musikwelt in atemloser Bewunderung zusahelte. Jetzt sah ich den verehrten Meister leibhaftig vor mir stehen.

Mein Begleiter, der Meisterschüler, übernahm die Zeremonie der Vorstellung. Indem er hervortrat und, wie es anscheinend üblich war, des Meisters Hand küßte, sagte er: „Ich bringe Ihnen einen jungen Schöten, Frederic Lamond. Er hat einen Brief von Max Schwarz aus Frankfurt am Main an Sie abzugeben.“

Liszt nahm den Brief, wandte sich ab und las ihn. Dann kam er auf mich zu. Das Herz pochte mir gewaltig, als der Meister mir nun kräftig die Hand drückte und sagte: „Ich erfahre aus dem Brief, daß Sie die Sonate Opus 106 gut spielen. Also gut, morgen nachmittag um vier Uhr spielen Sie mir die Fuge vor.“ Daranbin brummte Liszt ein Thema aus der Sonate und gar mir einen freundlichen Schlag auf die Schulter. Ich war entlassen. Vor Bestürzung und Glückseligkeit fühlte ich mich so benommen, daß ich nicht einmal imstande war, ein Wort des Dankes hervorzubringen.

Die Zeit, die nun begann, muß ich als die glücklichste Zeit meines Lebens bezeichnen. Ich durfte viermal in der Woche bei Liszt zum Unterricht erscheinen. So konnte ich dem Meister mein ganzes Klavierrepertoire vorspielen. Liszt Unterricht war eine Offenbarung. Freilich erwartete der Meister von den Schülern die höchste technische Vollendung. Es war eine selbstverständliche Voraussetzung, daß der Schüler alles Technische vollkommen beherrschen mußte, und so wurde das Technische überhaupt gar nicht erwähnt. Nur der Geist, das tiefste Wesen der Musik, wurde von Liszt mit blitzartig erhellen- den Bemerkungen klargestellt. Deshalb hatten minderbegabte Schüler so gut wie nichts von einem solchen Unterricht. Der Meister hörte sie kaum an, ließ sie aber gewöhnlich ruhig zu Ende spielen, aber quitierte ihr Spiel mit einem Scherzwort, das dennoch als Urteil vernichtend war. Wegen die Begabten jedoch zeigte der Meister eine geradezu unerbittliche Strenge, besonders hinsichtlich dessen, was Tempo und Auffassung betraf.

Manchmal setzte sich Liszt selbst ans Klavier, und dann ging ein Zauber von seiner faszinierenden Persönlichkeit aus, der mit unserer menschlichen Sprache nicht zu beschreiben ist. Ich erinnere mich beispielsweise an die vorletzte Variation in G-Dur aus den Symphonischen Etüden von Robert Schumann. Niemand habe ich diese wundervolle Variation so von einem Pianisten gehört. Manche Stellen in seinen Werken nannte Liszt „Frischeisen“. Das waren etwa die kadenzartigen Teile in seinen Werken. Aber selbst hier erwies er sich nicht nur als Virtuose, sondern auch als unergleichlicher Künstler.

Liszt erteilte seinen Unterricht unentgeltlich. Es waren ja auch keine gewöhnlichen Stunden. Vieles, was ich heute noch als großer Wert in Geld umrechnen? Das hätte wohl niemand auf der Welt fertig gebracht, auch der beste Arithmetiker nicht. Des Meisters Wahlspruch war „Noblesse oblige“ (Adel verpflichtet).

Keiner wie Liszt war so edel in seinem Beruf. Er war wahrhaftig ein echter Christ im allerhöchsten Sinne des Wortes. Wie hat sich Liszt ohne die geringste Rücksicht auf eigene Interessen stets für andere eingesetzt! Niemals hat er etwas für die Verbreitung seiner Werke unternommen. Als schaffender Komponist wurde Liszt gelegentlich verhöhnt. Und noch bis zuletzt gab es Stimmen, die den Meister als überflüssigen Dilettanten hinstellen wollten. Seine Werke leben aber und sind nicht tot zu machen. Ja noch mehr: In der Musikgeschichte bedeutet das Schaffen Liszt's eines der gewaltigsten Kapitel. Seine Klavierstücke haben ein herrliches Volkstum zur höchsten Meisterschaft des musikalischen Ausdrucks gebracht. Es ist besonders beachtenswert, daß Liszt, obwohl er eigentlich Pianist war, dennoch zu einem großen Reformator des Orchesters wurde. Nachdem er sich in seinen Klavierwerken ausgelebt hatte, die vielseitig sind — ich erinnere nur an die dämonische Leidenschaft der H-Moll-Sonate im Gegenlicht zu der zarten Poesie seiner Etüden und romantischen Klavierstücke — schuf Liszt die gewaltige Faust-Symphonie, die Dante-Symphonie und bereicherte die Kirchenmusik mit der Graner-Messe. In der Faust-Symphonie tut sich ein neues Klangbild auf: Die halb ackigen, halb flimmernden Streicherfiguren, das Flüstern der Holzbläser im Greichenfah, die gewaltigen Aufschreie des Blechs. Es ist eine zukunftsweisende Behandlung der Klangsprache des Orchesters, dem ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten abgerungen werden. Neben Richard Wagner und Verlotz ist Liszt das dritte Glied eines glänzenden Dreigestirns.

Sowohl als Mensch wie als Künstler ist mir Liszt stets ein leuchtendes Vorbild gewesen. Ich danke dem Schöpfer, daß es mir vergönnt war, den herrlichen, einzigen Menschen, den großen Künstler Franz Liszt gekannt zu haben und seine Lehren mein Leben hindurch befolgen zu dürfen.

# Asiatisches Gaukelspiel | Von Walter Wendel

Dritte Fortsetzung\*)

Ich fragte den Detektiv: „Mai mat schau?“ (Wer ist das?) Aber der Detektiv zuckte nur die Achseln und warf hin, er habe nach dem Wege gefragt. Mir aber erschien der Zwischenfall nicht ganz geheuer.

Es dauerte nun nicht mehr lange, so verblähten unsere Laternen, denn der Boulevard Kantons mit seiner feenhaften Illumination, mit seinem bunten Menschengewoge, mit seinem ohrenbetäubenden Spektakel von knatternden und rasselnden Feuerwerken öffnet sich.

Das heißt die göttliche Persönlichkeit, der tiefe Feuer galt. Wir waren in der Mythologie des Himmels Reiches nicht genug bewandert, aber das merkten wir spürbar, der gefeierte Gott mußte eine ausgezeichnete Nase und Lunge haben, wenn er diesen Opfergestank riechen und einatmen konnte.

„Vor!“ sagte ich zu meinem Freund und stieß ihn in die Rippen, „mit schütt de Hex! Das is 'n Degenweib! Junge, Junge! Da tannt Dich pudlich an schreiw'n für din Sonntagsglück!“

Von den zahlreichen Altären rechts und links stiegen brustbelaunende Rauchschwaden empor. Und das massenhafte Feuerwerk verbreitete einen geradezu infernalischen Qualm. Die Strafendekorationen waren aber großartig zu nennen. Die reichsten Glaskronleuchter, bunt verziert, warfen ihren Schein auf riesige Tafeln mit Figuren, die in der Luft schwebten und von der Menge begafft wurden. Mehrere dieser Reliefbilder stellten hochtragische Staatsaktionen dar, andere erinnerten an Kaisertheater, umso mehr, als sich die Hauptpersonen automatisch bewegten. Hier wurde fortwährend ein böser Geist erdolcht, dort wackelte ein Kaiser mit dem Arm, hier klappte das Maul eines fürchterlichen Drachen weit auf, da züchtigte ein Mann seine bessere Hälfte. Unter den Breitere verdeckte Hunde liefen in Rädern und bildeten so das Triebwerk der Bildnisse.

Prachtvolle Zierstücke aus Seide und künstlichen Blumen hingen zwischen großen Lampen. Weist man es tolle Phantastereien, aber auch Naturnachahmungen: Ringe mit Papageien und Kakadus, Netze, worin sich große Schmetterlinge fingen, Spinnen, Vogelklaufen und dergleichen waren sehr häufig, daneben gab es Landschaften zu sehen mit beweglichen Tieren darin.

Wie wenig aber harmonierte die meist zerlumpte Volksmenge in dem Gemüß mit diesen fürstlichen Dekorationen! Der Mob betrug sich anscheinend ganz harmlos, aber, wie der Pöbel im Orient überall: schreiend, stoßend, drängend. Ein Hausen Polizeikräfte vergrößerte die Unruhe nur.

Wir mußten uns dies Vergnügen mit Puffen und Tritten erkaufen; denn in der heftigsten Zusammenrottung bot sich auch das Sehenswerteste dar. Die über und über mit Schals, farbigen Tüchern, Schnitzwerk, Fahnen, Inschriften, Schirmen und Blumen bedeckt waren. Die reichlich verschwendete Anzahl der Lampen brachte in der bunten Zaubervelt ganz tolle Effekte hervor. Aber die Mu-

sikbanden, die überall vor den Sehenswürdigkeiten standen und mit Pauken, Trompeten, Glöden und Klappern einen wahren Seidenlärm vollführten, rissen uns mit Gewalt aus unserer Tausendundeinmahl-Stimmung heraus.

Der Spaß war nun bald zu Ende. Es begann für uns das ernste Kapitel. Denn unsere „Vollkommene Tugend“ deutete mit Augenzwinkern auf ein zweifelhaftes Haus, das in vornehmer Weise etwas zurück lag und rings mit illuminierten Veranden umgeben war.

„Hal!“ sagte ich zu meinem Freund Karl Wieder aus Malchin in Medlenburg, „nun tannt Du Dir mal 'ne Räuberhöhle in China ansehen!“

„Mensch, Otto, dat Spill kommt in Gang!“ flüsternte Karl mir erwartungsvoll zu. „I ginwt ganz infam schawernadsche Vagen in de Welt!“

## Die Räuberhöhle

Wir hatten keine Mühe zu weiterer Unterhaltung. Tao pat van ging voraus und trat in das Haus ein. Auch innen, als wir, von einem Diener geleitet, die breite, mit Drachensymbolen geschützte Treppe hinaufstiegen, konnten wir nur im Vorübergehen die herrlichen goldgestickten Seidentapeten und die langen Doys-Inchrisht-Fahnen bewundern. Oben empfing uns ein Zeremoniemeister mit drei tiefen Verbeugungen, die wir andeutungsweise erwiderten. Wir wurden in ein nach vorn liegendes Zimmer gebracht. Da ich chinesisch verstand, konnte ich das Gerede der Chinesen verfolgen. Es hatte nichts Auffälliges an sich. Wir waren, wie verabredet, als deutliche Gelehrte angemeldet. Großen Eindruck machte besonders mein Freund mit seiner goldenen Brille und seinem vollen, hellblonden Haar, das alle Chinesen wie ein Wunder anstarrten.

Wir standen auf dem Balkon vor dem Zimmer und sahen auf die Straße hinunter. Doch wurden wir bald ins Zimmer gerufen. Der Hausherr war erschienen. Wir sahen, daß außer dem Zeremoniemeister und einem Dolmetscher — wir bedienten uns der englischen Sprache — niemand sonst anwesend war, als eine sehr korpulente, in goldgestickte Gewänder gehüllte Gestalt, die den Mandarin vorstellte. Anhang war unten geblieben, und der Detektiv hatte sich draußen an die Treppe postiert. Noch einer sehr umständlichen Begrüßung wurden wir bald in eine ungezwungene und anregende Unterhaltung hineingezogen, die der Dolmetscher vermittelte. Die Intelligenz und das Wissen des Chinesen in allen Ehren! Wir waren wirklich erstaunt darüber. Auch über den wahren Krieg war er gut unterrichtet und machte uns Deutschen einige artige Komplimente.

Ich sah aber kein Vorwärtskommen in unserer eigentlichen Angelegenheit, als der Detektiv im Türvorhang erschien und mir einen Wink gab. Ich erhob mich, um einen an der Wand aufgebauten Altar zu betrachten, während mein Freund sich mit dem Mandarin unterhielt. Tao pat van näherte sich mir und tat so, als wolle er mir das Bildwerk erklären, flüsternte mir aber dabei zu, der Sessel, auf dem der Mandarin saße, beruhe sehr wahrscheinlich das gesuchte Lederetui mit der Goldschale.

Ich blickte unwillkürlich nach dem aus Bambusspanen geflochtenen Hocker hin, der mit einem großen Kissen bedeckt war, und der vorhin, als der Mandarin hereinkam, ihm vorangetragen wurde. Da die modernen Chinesen sich der europäischen Art zu sitzen immer mehr bedienen, war nichts Auffälliges daran, daß Bai Kih schon diesen Hockerstuhl eigens für sich mitgebracht, während auch uns in ähnliche Hocker zur Verfügung gestellt waren.

„Ich habe erfahren“, hörte ich Tao pat van zischeln, „daß er sich Tag und Nacht nicht von diesem Hocker trennt.“

Der bewußte Sessel war zylindrisch geformt und ringförmig tonnenartig umflochten, mochte also sehr gut ein Versteck sein. Aber wie konnten wir den Stuhl untersuchen? Hatte sich Tao pat van täuschen lassen? Was dann?

Da klang mir wieder des Detektivs leise Stimme ins Ohr: „Wir müssen jetzt handeln. Vier von den Dienern hier im Hause sind verkappte Polizisten und harren meines Winkes. Wir müssen jetzt Gewalt anwenden.“ Damit zog er leise seinen Revolver. Ich tat desgleichen. Tao pat van forderte mich auf, dem Mandarin mit der Waffe zu drohen. Entschlossen wandte ich mich um, richtete plötzlich meinen Revolver auf den abnungslösen Chinesen, während der Dolmetscher zugleich von dem Detektiv angegriffen wurde, und mein Freund — die Lage sofort erfassend — den Zeremoniemeister auf's Korn nahm.

Im nächsten Augenblick riß der Mandarin ein silbernes Pfeifchen aus den Kleidern und ließ einen gelenden Triller erschallen.

Ich spürte ein Zucken in meinem am Abzug liegenden Finger, aber irgend ein Nerv in mir befehl: du sollst nicht töten! Dieser Verzögerung des Willensmechanismus verdankte der Chinese sein Leben.

Trotz des Pfiffes erschien keiner der Diener. Da erhob ich meine Stimme und sprach zum Ertaunten des Mandarins sowohl wie besonders auch des Detektivs im reinsten Kantondialekt: „Wo ist die goldene Schale aus ziseliertem Goldblech mit den eingelassenen Perlen und Edelsteinen, die man uns aus unserer Faktorei in Hangweng gestohlen hat?“

Der Chinese mit Achselzucken: „Hohe und gelehrte Herren! Ihr habt eine Faktorei? Was weiß ich, euer arbeitsamer Diener, von Eurer Faktorei?“

„Keine Ausflüchte!“ rief ich barsch. „Gebt die Schale heraus! Sie ist in dem Sessel dort verborgen! Erhebt Euch! Ich zähle bis drei!“

„Hochberühmter Meister“, erwiderte Bai Kih schon, indem ein freundliches Grinsen über sein fettes Gesicht hinfuhr, „wenn Euer gemeiner Diener Euch einen Gefallen tun kann, warum nicht? Ich selbst weiß nichts davon.“

Angelehnt der Mündung meiner Pistole erhob sich der Chinese sehr schwerfällig und lud mit einer Handbewegung zur Durchsichtung ein.

Die Waffe immerfort auf den Mandarin gerichtet, streifte ich mit der Linken das Polster vom Sessel, klappte den Deckel hoch und zog zu meinem unbeschreiblichen Ertaunten den mir bekannten Lederkasten heraus. Ich drückte auf den Verschluss, der Deckel sprang auf, und vor meinem Augen lag in rotem Sammet eingebettet das vermischte wertvolle Kunstwerk.

Tao pat van pfiff und sofort erschienen vier chinesische Polizisten und übernahmen die weitere Bewachung der Chinesen. Ich bewunderte im Stillen die geschickte und umsichtig vorbereitete Verhaftung des vornehmen Hehlers.

Bai Kih schon versicherte hoch und heilig, er sei selber ganz überrascht davon, daß ausgerechnet sein Hockerstuhl von den ihm unbekanntem Dieben als Versteck benutzt worden wäre. Er würde sofort eine genaue Untersuchung einleiten. Er freute sich aber, daß wir das Versteck wieder hätten. Er machte darauf einige seiner tiefen Verbeugungen. Ich ignorierte diese, befahl ihm vielmehr in strengem Ton, während der nächsten vier Stunden das Zimmer nicht zu verlassen. Ich drohte ihm mit der Konfiskation seiner Heimat und Einkünfte. Dann verließen wir das Haus.

## Eine furchtbare Entdeckung

Draußen auf den Straßen und Plätzen war der Festtrubel auf seinem Höhepunkt angelangt. Links und rechts am Wege lagen — Karl meinte: „Ganz wie auf der Waldhiner Michaelisfirmes“ — Buden aufgestellt, die teils Lederwaren, teils aber auch allerlei Waren anboten. Tao pat van machte mich auf einen künstlerisch geschnittenen Fächer aus feinstem Buchsbaum mit wunderbarer Lackmalerei aufmerksam. Der Preis sei niedrig, ich sollte mir das wertvolle Stück nicht entgehen lassen. Ich konnte meinem Gelüft nach orientalischen Kunstwerken, wovon ich bereits eine hübsche Sammlung besaß, nicht widerstehen und kaufte den Fächer, den Tao pat van auf den dritten Teil des gewöhnlichen Preises herunterhandelte.

Der Fächer wurde nun in einen schwarz lackierten Holzkasten gelegt. Bei der umständlichen Ausrechnung und Bezahlung mußte ich meine Hände frei haben, weswegen sich Tao pat van erbot, die beiden Schatullen, das Goldschalenetui und den Fächerkasten, solange zu halten.

Die Begleichung zog sich ziemlich lange hin, da der Kaufmann in der Bude anscheinend sehr altmodisch und furchtbar schwer von Begriff war.

Endlich gingen wir weiter. Die Goldschale hatte ich vorsichtigerweise wieder an mich genommen, den Fächerkasten wollte Tao pat van gern tragen. Voran leuchteten uns wieder zwei Kulis mit ihren Papierlaternen durch die engen Hafengassen, denn wir wollten unverzüglich zu unserem Motorboot, um noch in der Nacht nach Hangweng hinunterzufahren.

Durch den Konful hatten wir erfahren, daß der General Taowangho am Tage zuvor nach Kweiling aufgebrochen war. So mußte die Ueberreichung des Geschenks bis zu seiner Rückkehr aufgeschoben werden.

Vor uns ging Aweng, und als letzter machte Tao pat van den Beschluß, wir benutzten auf Rat des Detektivs den direktesten Weg.

Gehoben von dem Glücksgefühl, wieder im Besitz des Versteckes zu sein, erwog ich in Gedanken die Höhe der Belohnung für Tao pat van, als dieser plötzlich von hinten zu Boden gerissen wurde. Wir wandten uns, von dem Geräusch erschreckt, sofort um und sahen in dem unerschrockenen Dunkel zunächst nichts, hörten aber, daß Kämpfende sich auf dem Boden herumwarfen. Endlich erkannten wir ein Knäuel von Armen und Beinen, und schon wollte ich hinaufspringen, um Tao pat van zu Hilfe zu eilen, als dieser sich erhob und zwei Chinesen die Gasse hinaufliefen und in einem Postor verschwanden.

(Fortsetzung folgt.)



Das Heilige Feuer Olympias in griechischer Landschaft unterwegs nach Berlin. Ein materisches Bild vom Olympia-Fackellauf; auf einer Straße in Griechenland tragen die Käufer ihr Nationalkostüm; hier ein Käuferwechsel am Fuß des Parnax in der Nähe von Delphi.

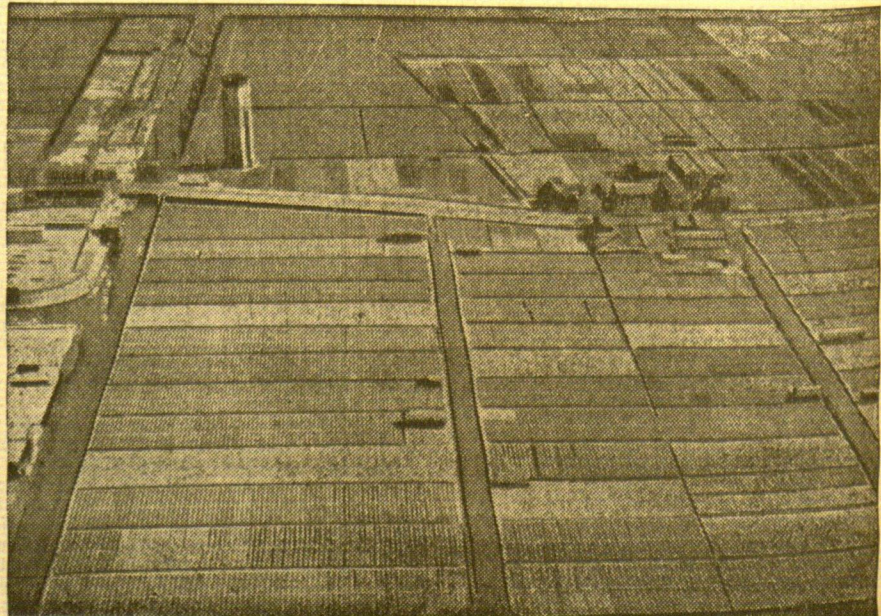
Mitte: Olympische Sportplastiken versinnbildlichen die olympische Idee. Am Brandenburger Tor in Berlin wurden zwei Olympische Sportplastiken des Bildhauers Eberhard C. u. C. aufgestellt, die das kämpferische Streben nach dem höchsten olympischen Ehrenpreis versinnbildlichen.



Links: Königin von Holland und die Thronfolgerin im Elsaß. Königin Wilhelmine von Holland traf mit ihrer Tochter Juliane im Elsaß ein, um hier ihre Ferientage zu verleben. Bei ihrer Ankunft in Straßburg wurde die Königin und Prinzessin Juliane (ganz links) von dem Präfekten des Oberrhein-Gebietes begrüßt. — Rechts: Wie ein Schachbrett sehen Hollands Blumenfelder aus. Ein prächtiger Bild vom Flugzeug auf die holländische Landschaft, wie sie nicht allen geläufig ist. Die Blumenfelder wirken mit den Abzugskanälen gleich einem mathematisch angeordneten Schachbrett.



Rumänen in ihrer Nationaltracht bei der Welttagung für Freizeit und Erholung. Hier begeben sich die Mitglieder der rumänischen Abteilung in ihren materischen Volkstrachten zu der Werkgemeinschaftsstunde im Grasbrooker Gastwerk, die im Rahmen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg stattfand.



# Olympische Siege / Tatsachenbericht von Hermann Thimmernann

(Lehte Fortsetzung\*)

## Die Sonnenschlacht von Colombes 1924

Im Jahre 1912 hatte es irgendein Gräber in irgendeinem olympischen Komitee ausgegrübelt und fertig gebracht, daß in dem Olympia dieses Jahres im Programm der Spiele eine diesen Spielen völlig wesensfremde Angelegenheit auftauchte. In das ohnehin schon etwas reiche Programm wurde ein Geländelauf über die Strecke von acht Kilometer eingefügt.

Die Langstreckenläufer in der Welt knurrten und zuckten die Schultern. Inmitten des reinen, absoluten Laufsports, der die Hüften gerade noch ertrug, war das ein Fremdkörper und sollte immer ein Fremdkörper bleiben. Geländelauf, an sich eine ganz hervorragende Übung, ist klarer Wehrsport beinahe.

Aber es war natürlich gegen diesen ausgegrübelten Geländelauf nichts zu machen. Er hatte sich in den Olympischen Spielen breit gemacht, er gehörte nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen der olympischen Käufer, aber... er mußte gelaufen werden. Im Jahre 1924 wurde er in Frankreich zum dritten Male in einem Olympia gelaufen.

Und weil der Geländelauf natürlich am besten im Frühjahr oder im Herbst gelaufen wird, geriet er in Colombes in eine Jahreszeit, die widernatürlich war.

Die brühendste Hitze, die Frankreich jemals hatte für irgendeinen Zweck zur Verfügung stellen können, lastete über Paris und über der Nachbarschaft. Der Tag des olympischen Geländelaufs war der heißeste Tag der Spiele überhaupt.

Die nahe Stadt mit ihren Blenden von Asphaltstraßen, Asphaltplätzen, Häuserwänden und Dächern die Karstflächen von Hitze aus. Es glühte einfach alles. Von der erhöpften Erde aus stiegen die unsichtbaren Feuerwolken empor und vom Himmel herunter feuerte die Sonne ihre unaufhörlichen Salven von unsichtbaren Flammen herunter und von beiden Gewalten erdrückt, schüttelten Tiere und Menschen, Pflanzen und alles, was lebte, sogar das olympische Komitee.

Die Strecke des Geländelaufs war furchtbar. Die unbarmherzigen und energiegelassenen französischen Sportsmänner der Altkampfränge, die ausgegrübelt waren Wochen und Monate vorher, um eine geeignete Strecke zu finden, hatten ein Gelände ausgewählt, vorge schlagen und dann festgelegt, an das sie noch mit Stolz bis an ihr Lebensende dachten. (Die Teilnehmer an diesem Lauf ebenfalls.)

Es war eine Landschaft, die so spröde und giftig war, wie das Glacis einer Festung. Sie hatte Stellungen, die nicht aus Pappe errichtet waren. Sie hatte vor allem eine ungemein reizende Einlage für jene Zuschauer, die auf den Einfall gekommen waren, sich in die glühende Wüste hinauszubewegen: ein großer Teil der Strecke führte kilometerlang durch hartes, kriechendes, manchmal schiffartiges Gras. Im Grunde war es eine Weidkampfstrecke für Elefantenrennen oder Raupenschlepper-Mänöver.

Es kam noch dazu, daß man die Strecke, die bisher nur acht Kilometer lang gewesen war, in diesem Jahre auf 10 Kilometer nach oben abrundete.

## Der Startschuß

40 Teilnehmer traten am Startplatz im Stadion von Colombes an, und schon bei ihrem Anblick lief den Zuschauern der Schweiß in schneellen Bächen von den Gesichtern, sie traten in einer mörderischen Hitze an.

Es hatten außerdem noch acht Nationen ihre Meldung für die Vänderwertung abgegeben, wobei die drei besten einer jeden Nation nach Hauptpunkten gewertet wurden.

Es ist nicht erwiesen, aber gewiß, daß ein Seufzer der grenzenlosen Erleichterung durch die Menschenmassen ging, als der Startschuß beinahe müde in der dicken Luft ertönte, die selber sitzen bleiben durften und Eiswasser trinken, in dessen eine Schär unbegreiflich ehrgeiziger, junger Männer sich anschickte, zehn Kilometer durch die Hitze einer afrikanischen Wüste zu traben.

Die Spitzengruppe bildete sich sofort nach dem Verlassen des Stadions.

Die Zusammenfassung dieser Spitzengruppe war jedermann im Stadion schon vorher völlig klar, man brauchte keine Fernsehapparate zu haben, um zu wissen, welchen Namen die drei Käufer trugen, die sich gleich außerhalb der Stadionmauern mühevoll der Hitze bemächtigen würden.

Sie hießen Nurmi, Ritola und Wide, zwei weltbekannte Finnen und ein weltbekannter Schwede, die drei großen nordischen Käufersterne.

Und nach menschlichem Ermessen hätte man die drei bereitliegenden olympischen Medaillen dieser Spitzengruppe schon jetzt in die Hände drücken können: Nurmi die goldene, Ritola die silberne und Wide die bronzene. Denn nur unter diesen dreien konnte eine Entscheidung ausgefochten werden. Was Nurmi betraf, so konnte man von einem Gesicht nicht auf sprechen. Nurmi war die Entscheidung selbst: er war das Gesetz; er herrschte auf der Wüstenbahn, er bestimmte und befahl.

Nicht mit Worten oder Mäßen, er war der bescheidenste Mensch, er herrschte allein durch seine Anwesenheit und durch seine Teilnahme.

Er gewann, wie er wollte.

Diese drei hatten zuvor auf der ausgezeichneten Bahn von Colombes ein herrliches Rennen über die 5000 Meter gelaufen.

Nurmi gewann es in der olympischen Rekordzeit von 14:31,2 mit einem Meter Vorsprung vor Ritola, seinem Landsmann. Der Schwede Wide, dessen Traum es wieder und wieder war, einmal diese beiden ersten und größten Käufer zu schlagen, er hatte auf halber Strecke dem zermürbenden Tempo der beiden Kaufmaschinen nachgeben müssen. Er war Dritter geworden.

## Drei an der Spitze

Diese drei weltberühmten Nordländer, die jetzt kurz nach dem Stadion miteinander auf die lange, glühende Reize gingen, waren, was ihre Klasse, ihren Stil und ihre Technik betraf, nicht nur auf dieser Strecke völlig einsam.

\*) Siehe „N. D.“ Nr. 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174.

Sie waren es auch sonst, auf welcher Kampfplätte sie auch erschienen.

Sie standen allein mit ihrem überragenden Können. Sie bildeten eine so außerordentliche und große Extraklasse, wie sie in der damaligen Zeit kein anderes Land der Welt aufzuweisen hatte. Jedes Land hatte prachtvolle Käufer, Finnland und Schweden aber hatten mit Nurmi, Ritola und Wide die wunderbaren. Es war aussichtslos, für sie gleichwertige Gegner zu suchen. Es gab keine Nirgends.

Der größte unter diesen dreien war Nurmi. Er ist wahrscheinlich der größte Käufer aller Zeiten.

Dieser bescheidene, schlichte Mensch, der beinahe unsichtbar an den Start kam, der sich allem und jedem entzog, was nach Bewunderung aussah, der seine schnellsten Käufe erlebte, wenn Photographen und Berichterstatter auftauchten, der nach jedem Siege so bescheiden verhielt, wie er gekommen war... ein sportliches Vorbild ohne Gleichen.

## Unvergleichlicher Schritt

Er begann jedes Rennen mit seinen unwahrscheinlichen, langen Schritten und von da ab war er das Gesetz, das das Rennen bestimmte. Vom ersten Meter bis zum letzten hielt er diesen unvergleichlichen Schritt durch. Es lag eine unirdische Regelmäßigkeit in diesen Schritten, ein unwahrscheinlicher Rhythmus... es war der rationellste Laufstil, den man sich vorstellen konnte.

Er war das Gesetz der Bahn: wenn das Tempo vorher noch so zermürbend, noch so mörderisch gewesen war, immer wieder war er in der Lage, im Spurt sein Tempo so zu verschärfen, daß kein Kraut dagegen gemacht war.

Wer ihn laufen gesehen hat, wird das nicht wieder vergessen.

Dieser Schritt fraß die Wüstenbahn und vernichtete die Gegner und erhöhte die Rekorde zu bisher unbekannten Höhen.

Es war aber auch der schwerste Kaufstil, der anstrengendste, den man sich denken kann, er setzte ein Training voraus, das härter als hart war und das sich kaum jemand sonst leisten konnte.

Niemals sah ein Lauf so mühselos und ein Käufer so unangestrengt aus. Sein Gesicht war niemals oder nur selten verzerrt und seine Haltung veränderte sich während des schwersten Laufs kaum.

Ritola lief in einem roheren und gröberen Stil. Sein Lauf glich einer ungleichmäßigen Reihe von Sprüngen. Er lief lange nicht so rationell wie sein Landsmann Nurmi.

Der Schwede Wide pflegte den Fuß nicht von der Ferse zum Ballen abzurollen, sondern er lief auf dem Ballen allein, eine Gewohnheit, die meistens bei englischen Käufern zu sehen ist.

Wide laufen zu sehen, war ein sehr hübscher und eleganter Anblick.

Über wenn Nurmi mit ihm lief, pflegte Nurmi zu fliegen.

Die Sonnenschlacht von Colombes hatte begonnen.

In den ersten Kilometern war die Angelegenheit soweit erledigt und die Medaillen verteilt, denn die drei Käufer hatten zwischen sich und die übrigen Teilnehmer einen solchen Abstand gelegt, daß von diesen zu sprechen sich nicht mehr lohnte.

Allein trabten die drei Männer dahin, und außer den Schatten der Bäume, den traurig hängenden Blumen der Wiesen und den völlig verlassenen Parkieren hatten sie so gut wie keine Zuschauer. Höchstens sah ihnen aus verglasten Augen die Beamten der Kontrollstellen verdurrt entgegenstarrten oder daß die hundemüden und von nichts erschöpften Sanitätsmannschaften, die auf ihren Tragbahnen herumlagen, ihnen einen leeren Blick gönnten.

Vom Himmel herunter ließ die Sonne ihr tödliches Licht fallen und erschlug alle Energie.

Eine gigantische Leistung menschlicher Willenskraft.

Unter diesem tödlichen Licht erledigten Sportsmänner aus der ganzen Welt die Aufgabe, die ihnen gestellt worden war. Junge Männer dachten nicht daran, aufzugeben, weil sie durch die Hitze laufen mußten.

Dieses tödliche Licht konnte die drei besten dieser Männer nicht erschiden. Zwar waren die ausgedörrten Felder die Hitze wieder zurück, zwar klimmte die Luft, als ob sie selber taumeln mußte, zwar glich die ganze Welt einem einzigen, mitteleuropäischen Wadosten... aber da liefen drei Käufer durch die trostlose Landschaft.

## Wide - erledigt

Nurmi und sein landsmännlicher Freund Ritola machten es wie immer, wenn sie eine lange Strecke zusammen liefen: sie erleichterten sich die Sache und führten abwechselnd. Und Wide machte es, wie er es immer zu machen pflegte, wenn er mit den beiden eine lange Strecke lief: er blieb ihnen dicht auf den Fersen.

Aber der Wadosten loberte und loberte. Und unter seinem glühenden Gemüthe lüchelte sich das tapfere Feld der Käufer alsbald.

## Australien holt einen Punkt gegen England auf

Crawford-Quist schlagen das englische Davis-Pokal-Paar

Am zweiten Tag der Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal in Wimbledon befanden sich die australischen Spieler Crawford und Quist in vorzüglicher Form und schlugen die englischen Wimbledon-Sieger Hughes und Tudey mit 6:4, 2:6, 7:5, 10:8. Nach dem zweiten Tag liegt England nur noch 2:1 in Führung.

## Leichen an der Eiger-Nordwand

München, 28. Juli.

Wie die „Deutsche Bergwacht“ mitteilt, hat die Münchener Rettungsmannschaft an der Eiger-Nordwand ihre Arbeit fortgesetzt. Sie stieg aus Richtung Alptal in den unteren Teil der Eiger-Nordwand ein; die Wand besteht hier aus mehreren durch Felsabstürze getrennten Schneebändern. Auf dem zentralen

Die härtesten Langstreckenläufer mit dem härtesten Training, die besten Männer ihres Landes, sie begannen allmählich in dem Schweiß zu ertrinken, der literweise an ihnen herabließ, und in der unnachgiebigen Luft zu erstickten, die wie glühende Lava durch ihre feuchenden Lungen schob.

Die Köpfe begannen zu sinken. Der Atem begann zu stoden. Das Herz drohte zu zerpringen. Die Knie begannen zu brechen. Sie konnten kaum mehr Fuß vor Fuß setzen.

Der Vorsprung der Spitzengruppe, die ihr gespenstiges Tempo beibehielt, wuchs ganz gewaltig an.

Die drei einsamen Männer vorne, die durch eine anstrengend vollkommen verlassene, ausgegründete, feuerpeiende Landschaft trabten, waren merkwürdig anzusehen.

Sie liefen immer noch dicht aufgeschlossen: Nurmi mit seinem beinahe maskenhaft unbeweglichen Gesicht, mit dem sanften Ausdruck seiner Augen und dem rhythmischen Auf und Nieder seiner Arme... dann der um mehrere Jahre ältere Ritola, das Antlitz schon schmerzhaft verzerrt von der furchtbaren Anstrengung und hinter diesen beiden Wide mit hochrotem Gesicht und dem verbliebenen Ausdruck eines Mannes, der einem vagen Traume folgt.

Sie hatten noch etwas mehr als drei Kilometer bis zum Ziel im Stadion zu laufen.

Da brach das Gesicht des Schweden auf einmal wie auseinander. Der verbliebene Ausdruck ersloß und eine große, fast rührende Hilflosigkeit breitete sich in seinen Zügen aus. Wieder und wieder fuhr er sich mit beiden Armen über die triefende Stirn. Dann öffnete er weit den Mund, ließ die Arme sinken... und wurde langsamer... und fiel Meter um Meter zurück... hoffnungslos.

Er senkte den Kopf.

Er wollte nicht sehen, wie die beiden großen Götter da vor ihm weitertrabten mit ihrer unbegreiflichen, unerschlagbaren, unerschlagbaren Regelmäßigkeit und traumhaften Schnelligkeit.

Wide merkte kaum, daß er von zwei Käufern aus dem übrigen Feld überholt wurde, zuerst von dem Amerikaner R. E. Johnson und gleich darauf von dem Engländer G. Harper. Die beiden waren zwar von der Spitzengruppe noch weit entfernt gewesen, lagen aber erheblich vor dem Feld der anderen Teilnehmer.

Wide war erledigt. Er hatte sich ausgegeben, um das Tempo der beiden Finnen durchzubalzen. Sechs hüllige Kilometer lang hatte seine Kraft ausgereicht, um mit ihnen gleichen Schritt halten zu können. Sechstausend zermürbende Meter lang hatte er die wunderbare Gewißheit, den Besten der Welt gleich zu sein.

Jetzt war es aus.

## Nurmi - vollkommen allein

Weit vorne aber, unsichtbar längst für Wide, liefen die beiden Freunde ihr einmüdes Rennen weiter. Einmal führt Nurmi, einmal führt Ritola.

Und dann kommt die Minute, in der auch Ritola unter die furchtbaren Räder des Sonnenwagens gerät. Er wird langsamer.

Bis zum Ziel büßt er gegen Nurmi 85 Sekunden ein. Das entspricht einer Differenz von 500 Metern.

Als Erster betritt Nurmi, vollkommen allein, das Stadion. Er sieht unwahrscheinlich frisch aus, als ob er einen Spaziergang gemacht hätte.

Und die vielen Tausende von Menschen, die apathisch das Eintreffen des Siegers erwartet hatten, wurden vom Anblick dieses herrlichen Sportsmannes so fasziniert, daß sie alle Hitze und alle Müdigkeit augenblicklich vergaßen und in einen milden Taumel gerieten. Ein ungeheurer Beifall überschüttete den Finnen.

Seine Zeit war 32:45,8 Minuten. Eine hervorragende Zeit für diese zehn Kilometer Gelände.

Nurmi hatte schon das Zielband zerfassen, als Ritola im Eingang zum Stadion erschien und die 500 Meter lange Endbahn betrat.

Nach mehr als einer Minute tauchte der Amerikaner Johnson auf, und damit waren die drei Medaillen verteilt.

Die Zeit von Ritola war 34:19,4.  
Die Zeit von Johnson 35:21.  
Beide waren außergewöhnlich erschöpft.

## Die größte Leistung

Die Zuschauer aber unter den schattenpendenden Tribüden und auch das internationale Komitee ahnten nicht, welche Tragödien sich unter den übrigen Teilnehmern ereignet hatten.

Manche hatten sich unter Aufbietung ihrer allerletzten Kräfte Meter um Meter weiter geschleppt, schon halb ohnmächtig, in wahrhaft heroischer Haltung und Gefinnung, um mit ihrem Lande innerhalb der Mannschafwertung zu bleiben.

Der Stichtag und der Sonnenstich hatten gewütet.

Unvorsicht von Sanitätsmannschaften und Verz-

ten lagen sie längst der entsetzlichen Strede, einem verirrten olympischen Gedanken geopfert.

Im Stadion selbst bekamen auch die Zuschauer einen klaren Begriff von der genialen Ueberanstrengung, der sich die Käufer ausgesetzt hatten.

Einer dieser herrlichen Sportleute wurde kurz vor dem Ziel vom Stichtag getroffen und brach zusammen. Bevor aber irgend jemand von den vielen, die von allen Seiten herbeieilten, um ihm zu helfen, ihn erreicht hatte, stemmte sich der Gestürzte auf beide Ellenbogen, kam auf die Knie, richtete sich mit ungeheurer Anstrengung und Mühe wieder hoch, kam auf die Beine, taumelte, und unter der fassungslosen und verstümmten Ergriffenheit der Massen schleppte er sich weiter... in seiner halben Bewußtlosigkeit nach der falschen Seite... von überall her überschütteten ihn die Zuschauer mit verzweifelter Aufmerksamkeit... er schien sie verwundert zu vernehmen... drehte sich um... brach wiederum zusammen... richtete sich wiederum auf... taumelte wieder weiter... und endlich froh er über die Ziellinie.

Viele Zuschauer hatten diesen letzten Kampf eines Mannes mit seiner Energie und diese beinahe antike Szene nicht mitansehen können, sondern die Hände vors Gesicht genommen und fassungslos geweint.

Es war vielleicht die größte Leistung, die auf diesem Olympia ein Mensch vollbracht.

Sie blieb nicht die einzige, die sich angesichts der immer mehr entsetzten Zuschauer vollzog.

In fünfter Stelle erschien im Eingang des Stadions ein Käufer, der versuchte, sich irgendwo in der Luft anzuklammern. Statt nach links in die Bahn einzubiegen, bog er nach rechts ein. Sein Gesicht war fupferrot und seine Augen stieren auf den höllischen Boden, der unter ihm brannte. Es war der Spanier Audia, und er hatte einen schweren Sonnenstich. Wieder und wieder wurde er durch Zurufe aus dem Publikum aufmerksam gemacht, und wie im Traume reagierte er auf diese Zurufe, drehte sich wieder und wieder um, wandte im Kreise auf und ab, stürzte zusammen, raffte sich wieder auf, lief wieder im Kreise, bis er endlich endgültig zusammenbrach, bewußtlos liegen bleiben mußte und weggetragen wurde.

Es war kaum mehr mitanzusehen.

Man sah einen Franzosen in der Zielgeraden lang in die Bahn schlagen, er rührte sich nicht mehr, man schaffte ihn auf der Tragbahre weg.

## Der dritte Finne

Der Sieg Finnlands in der nationalen Vänderwertung stand noch nicht sicher trotz der beiden ersten Siege, die Nurmi und Ritola belegt hatten, denn noch fehlte der dritte Finne.

Er erschien erst an achter Stelle im Stadioneingang.

Und zum Erstaunen der Massen war das weder Naftas, noch Sippilä, noch Berg, sondern Kaithamainen. Und mit ihm wiederholte sich dieselbe Tragödie, angesichts derer die Zuschauer und auch die Funktionäre in Verwirrung gerieten. Denn niemand durfte eingreifen, kein Kampfrichter durfte helfen, kein Freund durfte hinleiten. Auch Kaithamainen war krank geworden. Dreißig Meter vor dem Ziel verwirrte sich sein Gehirn. Er drehte sich plötzlich um und wollte zurücklaufen. Das Publikum brüllte außer sich von allen Plätzen her auf ihn ein. Er blieb auf der Bahn stehen, den Kopf lauschend zur Seite geneigt, aber unfähig, einen einzigen Gedanken zu fassen. Vollkommen in das Heiße, brühende, glühende Nichts verfunken, das ihn umgab und aus dem er nicht mehr herauszufinden schien, blieb er stehen. Es war ein Anblick zum Weinen. Endlich, nach einer Zeit, die jedermann im Stadion eine Ewigkeit dünkte, schienen die Zurufe in seinem Gehirn unter geworfen zu haben. Er ging die dreißig Meter weiter in das Ziel. Hätte ihm jemand geholfen, ihn geführt, hätte ein Kampfrichter etwa eingegriffen, er wäre disqualifiziert worden.

Wo blieb der schwedische Meister Wide?  
Er war draußen irgendwo auf der Strede liegen geblieben.

Das war die Sonnenschlacht von Colombes.

## Elf von vierzig

Von 40 Teilnehmern tauchten 15 im Stadion auf und 11 gingen ins Ziel, aber in welcher Verfassung! Die Herren in den Komitees sahen trauernd und mit sehr finsternen Gedanken auf dieses Trauerspiel hinunter.

Überall lagen die Käufer bewußtlos oder vollkommen erschöpft, unfähig, sich auf den Beinen zu halten, auf dem Rasen, wohin man sie beurlauben geschafft hatte. Ärzte, Sanitäter, Abperrmannschaften, Trainer, Kampfrichter, Zielrichter, Zeitnehmer, Starter, Mannschafsführer waren um die Opfer der Sonnenschlacht bemüht und mehr als ein laubereser Fluch schwebte in die flimmernde Luft hinaus und suchte die Ersinder dieser glorreichen olympischen Einlage. Viele der Opfer erholten sich erst Tage später von den Folgen dieses Rennens in den Hospitälern von Paris, der Schwede Tureffon brauchte eine ganze Woche, um überhaupt wieder einigermaßen auf die Beine zu kommen.

Nur ein einziger Mann war aus dieser schrecklichen Schlacht unverwundet zurückgekommen, der Sieger Nurmi. Die Sonne hatte ihm nichts anhaben können, sie hatte ihn kaum angerührt. Ein überwältigender Beweis für den vollkommenen körperlichen Zustand dieses Mannes und für die unerhörte Form, die er darstellte. Nur ein Dasein, das völlig und ausschließlich dem Sport geweiht war, konnte solche Leistungen auf sich nehmen.

Den Mannschafslauf gewann Finnland mit 11 Punkten vor Amerika mit 14 Punkten und Frankreich mit 29 Punkten.

Im Einzelwettbewerb kam nach den drei Finnen als Vierter der Engländer Harper, als Fünfter der Franzose Laxaux und als Sechster der Amerikaner Studenroth.

## Gestrichen

Der unglückliche Mann, der den Geländelauf in das olympische Programm einlegte, brachte es zu keinen hohen Ehren. Der Verlauf dieses Rennens in Paris und die Trauerpiele in diesem Rennen brachte die hohen olympischen Herren auf eine andere Idee, die sehr glücklich war: den Geländelauf zu streichen.

Und das war richtig.

Im Programm befanden sich nämlich genügend Langstrecken, um die besten Langstreckenler der Welt ausfindig zu machen und zu feiern: erstens der Marathonlauf, zweitens die Käufe über 5000 Meter, drittens über 10000 Meter und viertens über 3000 Meter Hindernisse.

Das genügte vollat.

(Bild fortgesetzt)

